

Andreas PÜLZ – Peter RUGGENDORFER

## KAISERZEITLICHE UND FRÜHBYZANTINISCHE DENKMÄLER IN LIMYRA: ERGEBNISSE DER FORSCHUNGEN IN DER OSTSTADT UND AM PTOLEMAION (1997–2001)<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Die Ruinen der antiken Stadt Limyra (lyk. Zêhuri) in Ostlykien finden sich am Fuß des 1223 m hohen Toçak Dağ und am Nordrand der ausgedehnten Küstenebene unweit der modernen Hafenstadt Finike (Abb. 1). Die Stadtanlage bestand ehemals aus der befestigten Ober- und Unterburg auf dem 315 m hohen Burgberg sowie aus der Unterstadt. Diese lag in der Ebene und wurde durch zwei Wehrmauerringe in eine West- und eine Oststadt geteilt (Abb. 2).

Die Lage der römischen Metropolis Limyra und die Topographie des Hinterlandes der Küste wird in mehreren kaiserzeitlichen Quellen beschrieben<sup>2</sup>. Während Strabon die Entfernung zwischen der Stadt und dem Meer auf dem Landweg mit etwa 20 Stadien angibt<sup>3</sup>, beziffert der anonyme Stadiasmus Maris Magni die Strecke mit rund 60 Stadien<sup>4</sup>. Nach Ptolemaios war die Entfernung dagegen noch etwas größer<sup>5</sup>.

Etwas östlich von Limyra entspringt aus mehreren Quellen der gleichnamige Fluss<sup>6</sup>, in den, nach Plinius von Norden kommend, der Arykandos mündet<sup>7</sup>. Die Bedeutung des Flusses für die Stadt gibt ein Münzbild aus dem 3. Jh. n. Chr. wieder, das die Personifikation des Limyros als gelagerten, bärtigen Flussgott mit Schilfblatt und bauchigem Gefäß zeigt<sup>8</sup>.

Mit seiner Hafenstadt Finike, dem antiken Phoinix oder Phoinikous, war Limyra durch eine Straße verbunden, die das Stadtgebiet durch ein Tor in der südlichen Stadtmauer der Oststadt verließ und die unmittelbar südlich des Stadtgebiets mit einer Brücke über den östlichen Flussarm des Limyros geführt wurde<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag basiert auf einem im Juni 2002 im Rahmen der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Christlichen Archäologie Österreichs in Wien gehaltenen Vortrages der Verfasser.

<sup>2</sup> Der Titel Metropolis ist für Limyra erstmals unter Commodus belegt s. J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zêhuri*. Wien 1993, 99. Zu den Quellen s. schon A. FORBIGER, *Handbuch der alten Geographie* II. Leipzig 1844, 261 und zu ihrer Neuzusammenstellung und Überarbeitung demnächst H. G. HELLENKEMPER – F. HILD, *Limyra*. In: *Lykien und Pamphylien (Tabula Imperii Byzantini 8, i. Dr.)*. Für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in das Manuskript sei Herrn Dr. HILD herzlich gedankt.

<sup>3</sup> Strab. 14, 3, 7 (ed. H. L. JONES, *The Geography of Strabo [The Loeb Classical Library]*. Cambridge – London 1989, 319).

<sup>4</sup> Stadiasmus Maris Magni 236 (ed. C. MÜLLER, *Geographi Graeci Minores*. Paris 1855, 492).

<sup>5</sup> Ptol. geogr. 7, 17, 25 (ed. C. F. A. NOBBE, *Claudii Ptolemaei Geographia*. Leipzig 1845, 18.226).

<sup>6</sup> Strab. 14, 3, 7 (ed. cit., 319); Mela 1, 82 (ed. K. BRODERSEN, *Pomponius Mela. Kreuzfahrt durch die Alte Welt*. Darmstadt 1994, 71).

<sup>7</sup> Plin. nat. 5, 28, 100 (ed. G. WINKLER, *Gaius Plinius Secundus, Naturkunde 5: Geographie. Afrika und Asien*. München 1993, 74). Beide Flussläufe bestimmen noch heute die Topographie der alluvialen Küstenebene.

<sup>8</sup> Weitere Münzbilder aus dem 3. Jh. n. Chr. tradieren Limyra als Sitz eines Quellorakels und zeigen eine Quelle, an der ein Buckelrind und ein Wolf oder Hund trinken. Bei den Münzen handelt es sich um Städteprägungen aus der Zeit Kaiser Gordian III. und sie tragen die Beischriften ΛΙΜΥΡΕΩΝ ΧΡΗΜΟΝΟΝ, G. F. HILD, *Catalogue of the Greek Coins of Lycia, Pamphylia and Pisidia*. London 1897, 13 Taf. 13, 7. 8. 9; J. GORECKI, Münzprägung und Münzfunde. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zêhuri*, 129 Abb. 56, 1. 2.

<sup>9</sup> Von der wohl römischen Brücke wurden 1984 zwei Brückenpfeiler nahe dem Zusammenfluss der beiden Limyros-Arme im Wasser gefunden, A. HANEL, Ein Marmor-Girlanden-Sarkophag aus Limyra. *ÖJh* 56 (1985) 177 Anm. 2 und W. REITER, Brücken über den Limyros. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zêhuri*, 108.

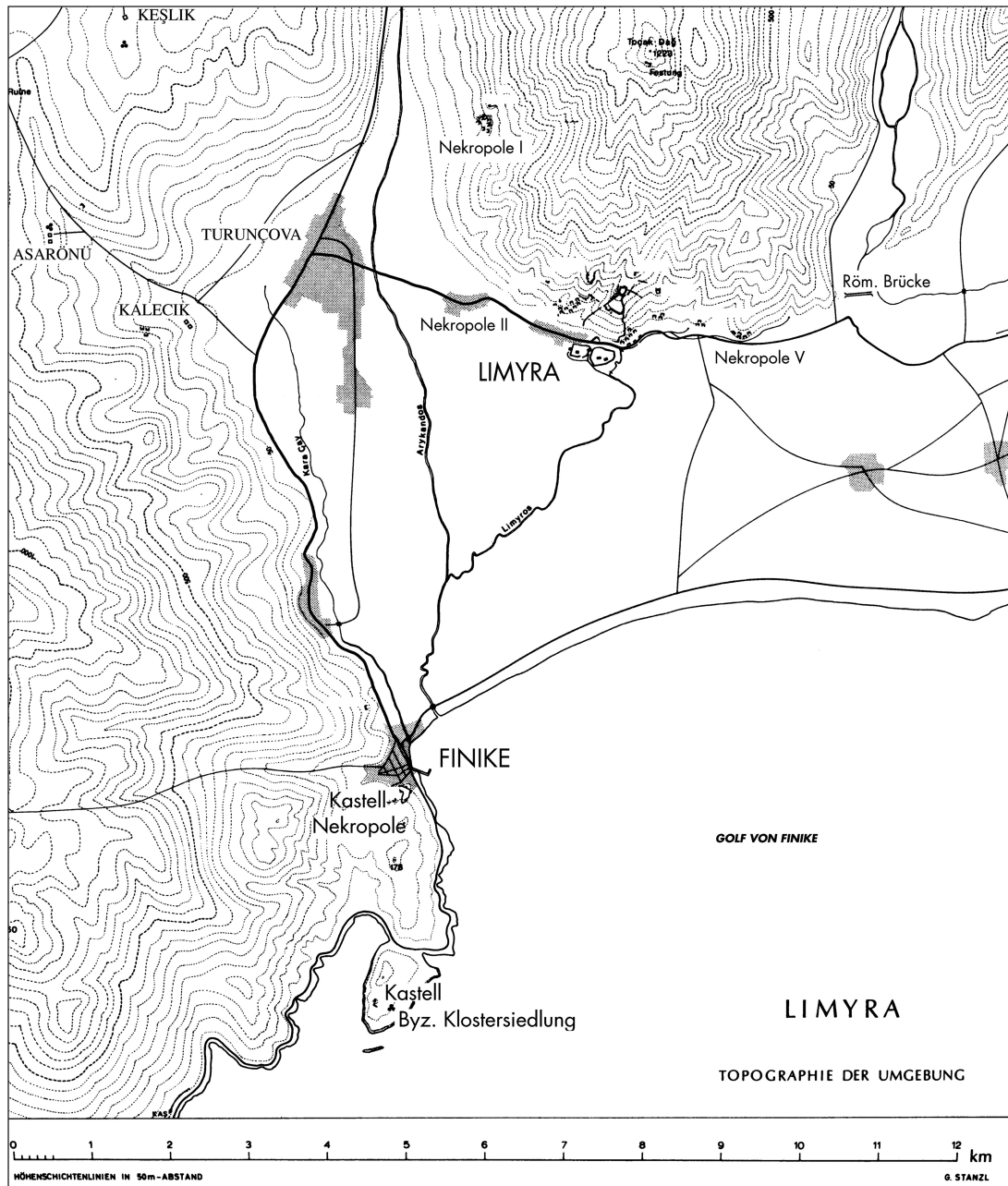


Abb. 1: Limyra, Topographie (nach J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zêhuri* [wie Anm. 2] Karte 3)

Die Anbindung von Limyra an Arykanda und in die Milyas im Norden erfolgte – wie ein Meilenstein aus dem Jahr 199 n. Chr. dokumentiert<sup>10</sup> – über eine Straße durch das Arykandostal.

Nach Zentral- und Westlykien verlief der Weg über den Höhenzug des Bonda tepesi. Diese Verbindung ist durch das Miliarium von Patara<sup>11</sup> belegt, wobei im Zuge von Surveys im Bonda-gebiet auch einzelne Abschnitte der Wegtrasse und ein monumentaler Altar für Kaiser Claudius gefunden wurden<sup>12</sup>.

<sup>10</sup> IGR III 730; W. W. WURSTER – J. GANZERT, Eine Brücke bei Limyra in Lykien. *AA* 1978, 288–307, bes. 303 Anm. 21.

<sup>11</sup> F. İŞİK – H. İŞKAN – N. ÇEVİK, *Miliarium Lyciae (Lykia 4)*. Antalya 2001.

<sup>12</sup> Th. MARKSTEINER – M. WÖRRLE, Ein Altar für Kaiser Claudius auf dem Bonda tepesi zwischen Myra und Limyra. *Chiron* 32 (2002) 545–569.



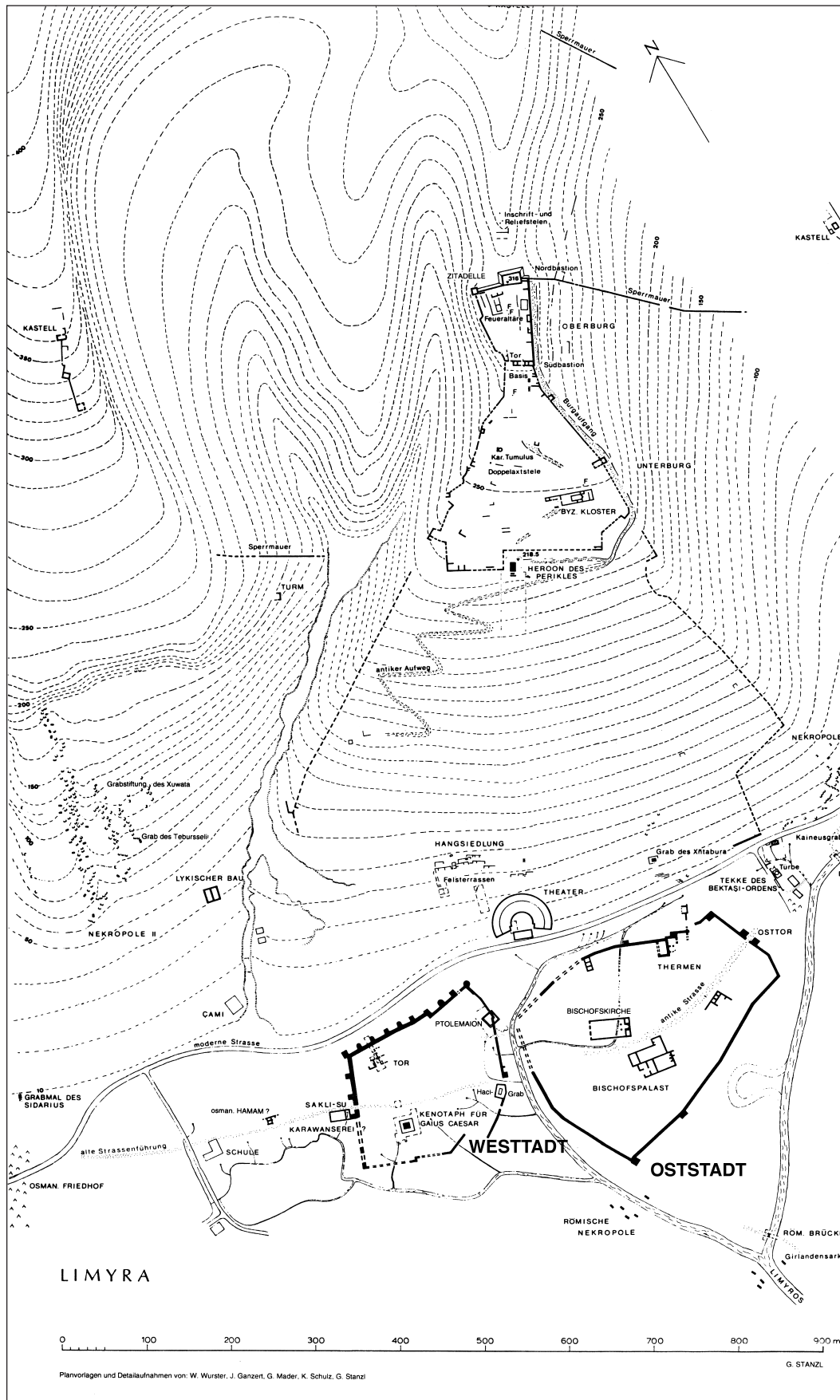


Abb. 2: Limyra, Stadtplan (nach J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zémuri* [wie Anm. 2] Karte 4)

Nach Osten schließlich führte eine Straße entlang des Nordrands der Küstenebene von Finike in das Gebiet der Städte Korydalla, Rhodiapolis, Gagai und Melanippe. Eine Brücke östlich dem Tekke des Bektaschi Ordens ist ebenso wie die 360 m lange Brücke über das Flusstal des Alakır-Çay Teil dieses Straßenverlaufes<sup>13</sup>.

## 2. Zum Straßensystem und zur Urbanistik der Oststadt

Dem Straßensystem der Oststadt waren bislang sieben Straßenzüge zuzuweisen<sup>14</sup>, denen nun ein weiterer in der Nordweststadt<sup>15</sup> und eine Querstraße am Nordende der Säulenstraße<sup>16</sup> hinzuzufügen sind. Als Hauptverkehrsachsen können die vom Osttor in die Stadt zum Bischofspalast verlaufende Ostweststraße und die vom Ptolemaion aus nach Südosten führende Säulenstraße bezeichnet werden (Abb. 3).

### 2.1 Säulenstraße

Mit seinen flankierenden, rund 5,40 m tiefen, überdachten Kolonnaden verkörpert der 8,40 m breite Straßenzug den Typus der Hallenstraße, der in der Kaiserzeit v. a. im kleinasiatisch-syrischen Raum verbreitet war<sup>17</sup>. Bemerkenswert ist die hohe Qualität des leicht bombierten und mit rechteckig geschnittenen Kalksteinplatten sorgfältig orthogonal gepflasterten Straßenkörpers. Zu beiden Seiten wird er von einem zweistufigen Unterbau mit darüber liegendem Stylobat gerahmt. Die bautechnische Untersuchung und Aufnahme des Stufenunterbaus hat ergeben, dass die Straße mehrfach umgestaltet und dadurch das Niveau der flankierenden Bebauung angehoben wurde. Drei Bau- bzw. Nutzungsphasen können unterschieden werden.

In der ersten Phase war der Straßenkörper zu beiden Seiten lediglich durch eine niedrige Stufe begrenzt. Entlang der Westseite lassen sich auf dieser Stufe die Dübellöcher und die kreisrunden Standflächen einer Säulenstellung nachweisen<sup>18</sup>. Die Standspuren, die durch die darüber liegende zweite Stufe etwa zur Hälfte verdeckt werden, besitzen einen durchschnittlichen Durchmesser von 40 cm und verfügen über einfach oder doppelt gesetzte Dübellöcher. Die Achsen der doppelten Dübellöcher sind entweder normal oder parallel auf die Stufenvorderkante ausgerichtet<sup>19</sup>. Sie dokumentieren die Position von zehn Säulen, von denen sich allerdings keine Reste erhalten haben. Der Abstand der Standflächen zur Stufenvorderkante variiert: teilweise waren die Säulen in mittiger Position, teilweise näher zur Vorderkante versetzt. Die Säulenstellung verfügte über kein einheitliches Interkolumnium, denn die Jochmaße schwanken zwischen

---

<sup>13</sup> W. W. WURSTER – J. GANZERT, Eine Brücke bei Limyra, 302 Abb. 8. 11.

<sup>14</sup> S. die Zusammenstellung bei H. S. ALANYALI – A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, Urbanistische Forschungen in der Oststadt von Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen in Limyra aus den Jahren 1991–1996. *ÖJh* 66 (1997) Beibl. 383; A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, Forschungen zum Straßennetz in der byzantinischen Oststadt von Limyra/Lykien. *MiChA* 1 (1995) 66–70.

<sup>15</sup> Dieser zeichnet sich parallel zur Außenfront des Bühnengebäudes des Theaters ab, B. RASCH – M. SEYER, Die Grabung in der NW-Stadt in Limyra. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne 1996. *XIX KST* 1997 (1998) II, 8–11, bes. 9 Anm. 6. Die abschließenden Befunde dieser Grabung müssen noch abgewartet werden.

<sup>16</sup> P. RUGGENDORFER, Die Grabungen am Ptolemaion 2001. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001. *XXIV KST* 2002 (2003) II, 303f.

<sup>17</sup> W. REITER, Die Arbeiten an der Säulenstraße. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1990. *XIII KST* 1991 (1992) II, 212ff., bes. 213 Anm. 10 mit älterer Lit.; DERS., Die Säulenstraße von Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen in Limyra 1984–1990. *ÖJh* 61 (1991/92) Beibl. 167–172; DERS., Die Säulenstraße von Limyra. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zêhuri* (wie Anm. 2), 105ff. Abb. 44 Taf. 64f.; P. RUGGENDORFER, Die Grabung an der Säulenstraße (So 17). In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne 1993. *XVI KST* 1994 (1995) II, 233ff.

<sup>18</sup> Ein entsprechender Befund fehlt bislang an der Ostseite.

<sup>19</sup> Vgl. P. RUGGENDORFER, Die Grabung an der Säulenstraße (So 17), 233 Abb. 7.

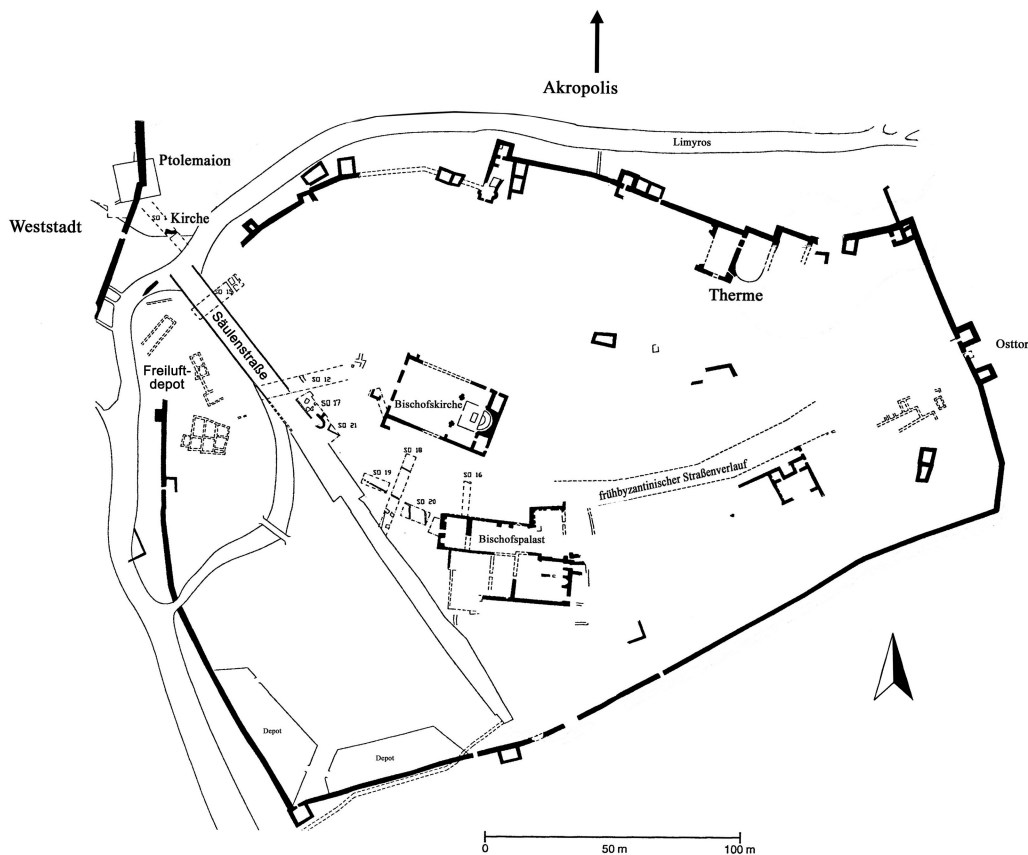


Abb. 3: Limyra, Oststadt (nach J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen 1991–1996 [wie Anm. 14], Abb. 21)

1,20 m und 2,00 m. Inwieweit die Anordnung der Säulen auf die Gestaltung oder die Ausmaße der Räumlichkeiten in den anschließenden Hallen Bezug nahm, ist noch unklar. Wahrscheinlich liegen die unterschiedlichen Jochmaße in Reparaturen oder Umgestaltungen der Hallen begründet.

Die Datierung der ersten Phase ist nicht gesichert. Die hohe Qualität der Pflasterung, die Dimensionen der Platten und die ungewöhnliche Orientierung des Straßenzugs, der schräg von Südosten auf das Ptolemaion zuläuft, werden als Indizien für eine Anlage im späten Hellenismus bzw. in der frühen Kaiserzeit gewertet.

Während der zweiten Phase wurden die seitlichen Unterbauten um eine Stufenreihe erhöht und der heutige Stylobat versetzt. Entlang ihrer Unterkanten tragen diese neuen Bauglieder eine leichte Faszierung. Auffallend ist, dass die Ost- und die Westhalle über unterschiedlich dimensionierte Säulen verfügten. Der durch Standspuren dokumentierte Säulendurchmesser beträgt am Weststylobat rund 48 cm. Dieser Säulenstellung können mehrere sichergestellte Bruchstücke von monolithen Granitsäulen zugewiesen werden. Dagegen können bis dato den Säulen des Oststylobats, die einen durchschnittlichen Säulendurchmesser von rund 65 cm aufwiesen, keine Fragmente zugeordnet werden. Unterschiedliche Maße konnten aber nicht nur bei den Säulen, sondern auch bei den Interkolumnien in den beiden Hallen festgestellt werden: Das Jochmaß an der Westhalle beträgt rund 2,70 m, jenes an der Osthalle hingegen nur etwa 2,35 m. Die Halle im Westen muss demnach mit ihren schlanken Säulen und den weiteren Interkolumnien leichter und graziler als jene an der Ostseite<sup>20</sup> gewirkt haben.

<sup>20</sup> Zu den korinthischen Kalksteinkapitellen der Granitsäulen und zu den vermutlich hölzernen Architraven s. W. REITER, Die Säulenstraße von Limyra. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zémuri*, 106. Hier auch die Annahme, dass die Granitsäulen auf profilierten rechteckigen Postamenten mit angearbeiteten ionischen Basen gestanden

Die Hallen waren mit flachen Dachziegeln gedeckt und zur Straße hin geneigt. Eine große Menge zum Teil verbrannter Dachziegel sowie einige verkohlte Holzbalken fanden sich auf der Straßenpflasterung und auf einem weißen Kieselmosaik, das sich in der Osthalle am nördlichen Ende der Straße *in situ* erhalten hat. Entlang des Oststylobats diente eine schmale Rinne in der Pflasterung der Säulenstraße zur Ableitung des Regen- bzw. Abwassers. Im Inneren der Osthalle verlief zudem unter dem Fußboden parallel zur Straße eine Wasserleitung aus tönernen Rohrelementen und steinernen Verbindungsmuffen, welche die Frischwasserversorgung gewährleistete<sup>21</sup>.

Die Räumlichkeiten in den Hallen wurden merkantil genutzt und standen nach Aussage des Fundmaterials noch in spätantik-frühbyzantinischer Zeit in intensiver Verwendung<sup>22</sup>.

Die letzte Phase, für die lediglich das 6. Jh. n. Chr. als *terminus post quem* bestimmt werden kann, ist durch eine breite Bruchsteinmauer in den Räumlichkeiten hinter der Ostporticus bezeugt. Ihre annähernd parallele Ausrichtung zum Oststylobat lässt darauf schließen, dass sie sich am Verlauf der wohl weiterhin genutzten Straße orientierte.

## 2.2 Monumente an der Säulenstraße

### 2.2.1 Torbau

Vor dem Ptolemaion wurde das nordwestliche Ende der Säulenstraße durch einen kaiserzeitlichen Torbau abgeschlossen (Abb. 4 und 15), der direkt am Schnittpunkt der Säulenstraße und der bereits erwähnten rechtwinkelig kreuzenden Querstraße zu liegen kam<sup>23</sup>. Sein in den Nordstylobat dieser Straße eingelassener Unterbau wurde durch vier bis zu 1,60 m lange und rund 1,45 m breite Blöcke gebildet. In seiner Orientierung nahm der Torbau keinen Bezug auf die Mittelachse der Straße. Sein Standort war vielmehr so gewählt, dass der westliche Pylon in der Flucht des westlichen Stylobats der Säulenstraße zu liegen kam. Der architektonische *in situ* Befund ist spärlich. Von der verstürzten aufgehenden Architektur wurden bislang jedoch 20 Blöcke geborgen und aufgenommen, die gemeinsam mit den ortsfesten Befunden eine erste Vorstellung von der Gestalt des Monuments erlauben.

Der Durchgang des Tors wurde zu beiden Seiten von dreifachen Bündelsäulen gerahmt, wobei am Ostpylon die unterste Trommel mit angesetzter Zungenmauer *in situ* erhalten ist (Abb. 5). Der westliche Pylon ist vollständig abgeräumt. Seine Lage kann allerdings durch die Standspuren der charakteristischen Bündelsäulen und durch ein Dübelloch zur Verankerung bestimmt werden. Die westliche Außenecke dieses Pylons war durch einen leicht vorspringenden Pilaster verstärkt (Abb. 9). Ob auch der Ostpylon über einen entsprechenden Eckpilaster verfügt hat, kann nicht mehr mit Sicherheit entschieden werden. Die Oberfläche des Stylobats ist nämlich durch Witterungseinflüsse und das Grundwasser an der betreffenden Stelle so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass keine eindeutigen Standspuren und Dübellöcher festgestellt werden können. Das Klammerloch an der östlichen Schmalseite der *in situ* erhaltenen Säulentrommel zeigt lediglich, dass hier ein weiterer Block angesetzt war. Obwohl sich bislang keine direkten Hinweise auf seitliche Durchgänge ergeben haben, kann diese Möglichkeit einer dreiteiligen Anlage nicht ausgeschlossen werden. Theoretisch ist es überdies denkbar, dass der Ost-

---

hätten. Ein derartiges Bruchstück wurde in der So 15 an der Säulenstraße, weitere in der nahen Stadtmauer verbaut gefunden. Die runden Standspuren der Säulen am Stylobat, die REITER noch nicht bekannt waren, sprechen jedoch gegen eine solche Zuweisung.

<sup>21</sup> P. RUGGENDORFER, Die Grabung an der Säulenstraße (So 17), 234 Anm. 14.

<sup>22</sup> W. REITER, Die Säulenstraße von Limyra. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zémuri*, 107.

<sup>23</sup> Der Straßenkörper liegt tief im modernen Bachbett. Eine Straßenkreuzung und einen Torbau vor dem Ptolemaion vermutete W. REITER, Die Säulenstraße von Limyra. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zémuri*, 106.



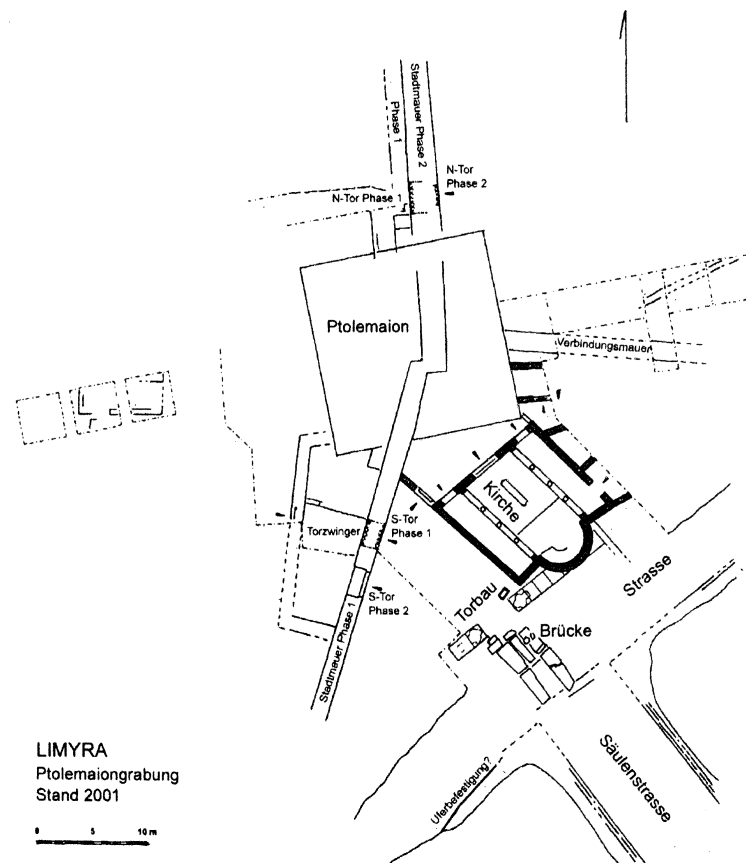


Abb. 4: Grabungsareal am Ptolemaion, Plan (nach P. LEBOUTELIER – Th. MARKSTEINER  
in: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001. XXIV KST 2002 [2003] II, 311 Abb. 1)

pylon des Torbaus in eine benachbarte architektonische Struktur eingebunden hat, von der geringe Reste nordöstlich der Kirchenapsis gefunden wurden. Die Funktion und die genaue zeitliche Stellung dieser Bebauung konnten jedoch noch nicht geklärt werden.

Die Kanneluren der Dreifachsäulen waren nur in den oberen Zonen ausgearbeitet, während die unteren Säulentrommeln facettiert waren. Korinthische Kapitelle, welche die dreifache Bündelung der Säulenarchitektur aufnahmen, bekrönten die Säulen. Dieser Befund wird durch einen Block dokumentiert, der durch das Grundwasser erheblich beschädigt wurde (Abb. 6). Als Abschluss der äußeren Ecken der Pylonen dienten Pilasterkapitelle (Abb. 7).

Die Bogensteine des Tordurchgangs sind auf dem bemerkenswerten Architekturglied eines Halbgiebels aufgesetzt (Abb. 8). Zu dieser höchst ungewöhnlichen Lösung findet sich eine gute Parallele am Demetrios- und Apolloniosbogen aus flavischer Zeit in Perge<sup>24</sup>. Vier der in Limyra sichergestellten Bogensteine tragen eine Inschrift, die wohl in spätantoinisch-severische Zeit zu datieren ist<sup>25</sup>. Das späte 2. Jh. n. Chr. stellt somit für die Errichtung des Torbaus einen *terminus ante quem* dar.

Die Vorder-, Rück- und Unterseiten der etwa 70 cm tiefen Bogensteine sind auf Ansicht gearbeitet. In die radial geschnittenen Seitenflächen sind jeweils zwei diagonal gesetzte

<sup>24</sup> J. İNAN, Der Demetrios- und Apolloniosbogen in Perge. *IstMitt* 39 (1989) 237–244 Abb. 1f. Zum Element des Halbgiebels vgl. Vitruv. 7, 5, 5 (ed. C. FENSTERBUSCH, *Vitruv. Zehn Bücher über Architektur*. Darmstadt 1981, 335).

<sup>25</sup> Nach mündlicher Auskunft von M. WÖRRLE.

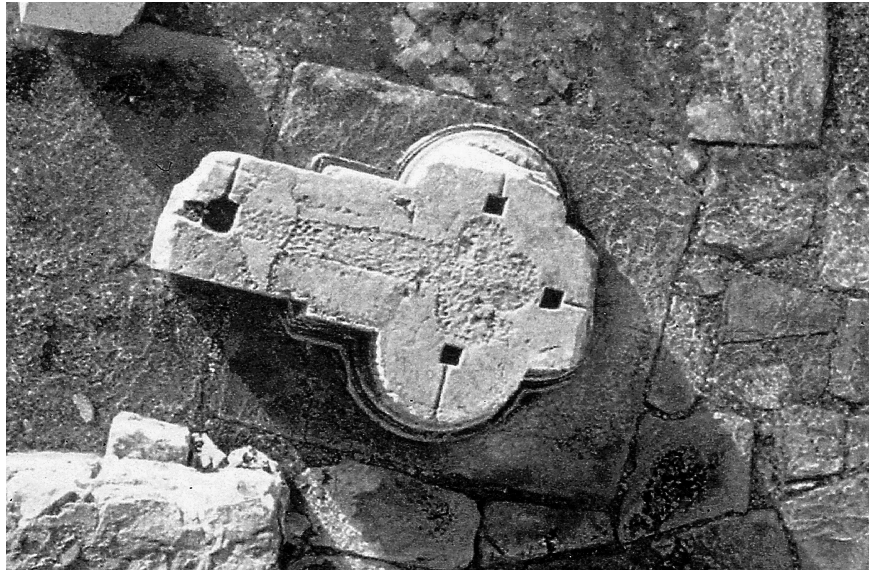


Abb. 5: Torbau, Ostpylon (Detail) (Neg. Nr. Li 01/530-18, Foto: L. FLIESSER)



Abb. 6: Torbau, Korinthisches Kapitell (Neg. Nr. Li 01/524-16, Foto: L. FLIESSER)

Dübellöcher eingelassen. Teilweise haben sich auch die langen Gusskanäle erhalten. Die diagonal angeordneten Dübellöcher verhinderten ein seitliches Verdrehen oder Verschieben der Blöcke. Der zentrale Bogenstein verfügt über glatte Seitenflächen: er wurde von oben als letzter Block in die Konstruktion eingelassen und an seiner Oberseite nach links und rechts verklammert.

Aussagen zu weiteren Geschoßen oder zum Aufbau der Attika können zur Zeit in Ermangelung entsprechender Blöcke nicht getroffen werden.

Zu den Gesamtmaßen des Monuments sind erste vorläufige Angaben möglich: Die lichte Breite des Tordurchgangs betrug rund 3,80 m. Auffallend ist die relativ schmale Grundfläche. Die größte Tiefe war an den Bündelsäulen gegeben. Sie ist sowohl an der *in situ* erhaltenen Trommel der Bündelsäule des Ostpylons als auch an den betreffenden Standspuren des westli-

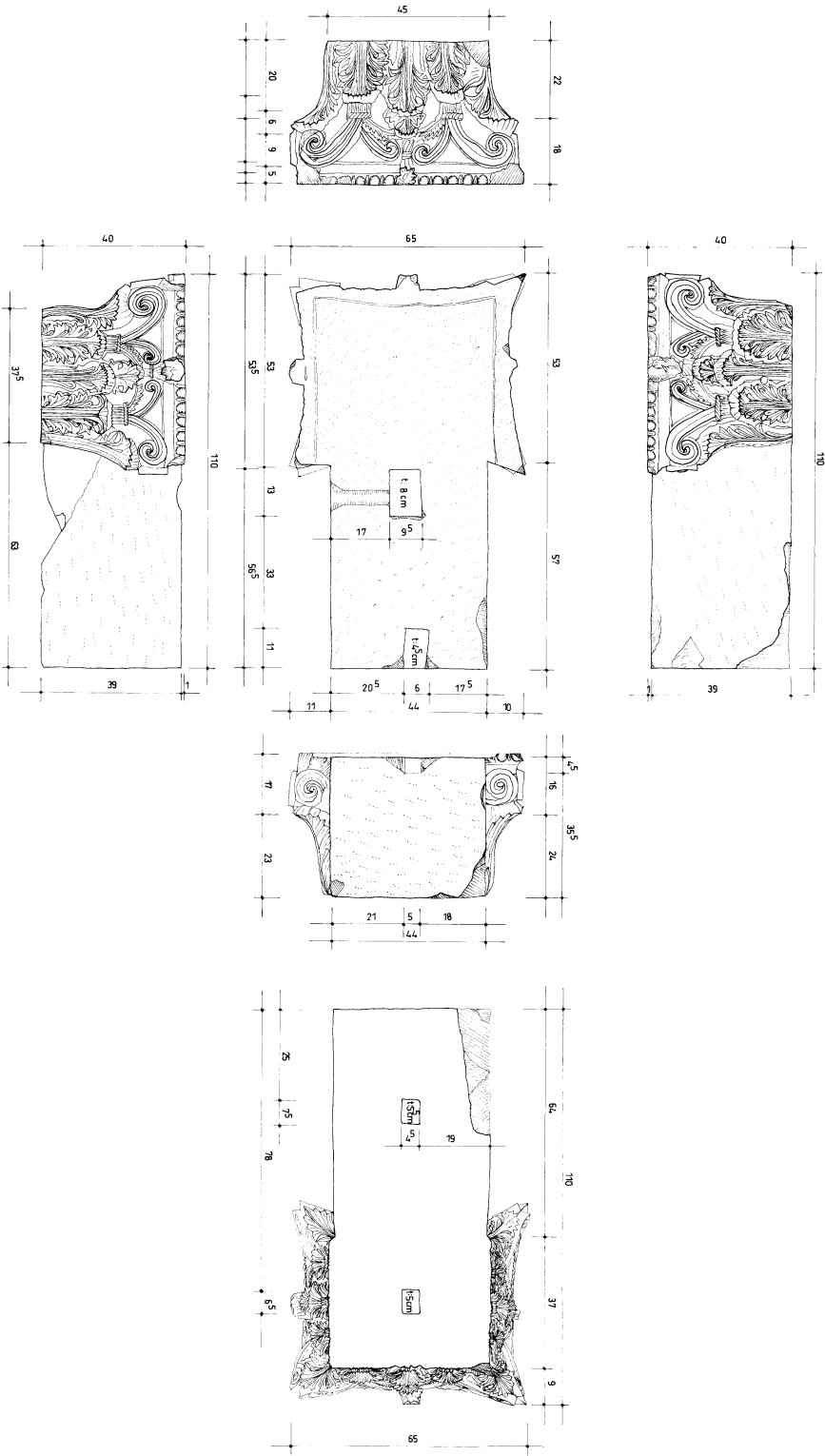


Abb. 7: Torbau, Pilasterkapitell, zeichnerische Aufnahme (Inv. Nr. Li 02 LT 03, Zeichnerische Aufnahme: N. PIEPER)



Abb. 8: Torbau, Halbgiebel (Neg. Nr. Li 01/528-06,  
Foto: L. FLIESSER)

chen Pylons mit rund 1,20 m messbar<sup>26</sup>. Die an die Bündelsäulen anschließenden Zungenmauern verjüngen sich auf eine Tiefe von etwa 50 cm. Der Pilaster an der äußeren Ecke des Westpylons springt etwas vor und besitzt eine Tiefe von 65 cm. Während die Länge des Westpylons mit 2,35 m vollständig bestimmbar ist, lässt sich der Ostpylon nur auf eine Distanz von 1,56 m verfolgen. Rechnerisch kann daher die Gesamtlänge des Torbaus unter der Voraussetzung von symmetrischen Längenmaßen an den Pylonen und unter der Annahme einer eintorigen Anlage mit rund 8,50 m rekonstruiert werden<sup>27</sup>. Die ehemalige Höhe des Monuments ist derzeit noch nicht erschließbar.

Zu den charakteristischen dreifachen Bündelsäulen lassen sich Beispiele im syrischen Raum nachweisen. Direkte Vergleiche an freistehenden Torbauten fehlen jedoch. In Palmyra finden sich im frühen 1. Jh. n. Chr. dreifache Bündelsäulen – allerdings mit geringer Höhe – im oberen Abschluss der Pterontür des Bel-Tempel<sup>28</sup> und im 2. Jh. n. Chr. im Eingangsbereich des Thalamos des Baalshamin-Tempels<sup>29</sup>. Außerdem können sie im 2. Jh. n. Chr. noch beim Tychion in Apamea nachgewiesen werden<sup>30</sup>.

Zusammenfassend handelte es sich bei dem limyräischen Torbau um eine leichte, an beiden Seiten auf Ansicht gearbeitete und durch Vor- und Rücksprünge gegliederte Blendarchitektur, die sich auf einer langrechteckigen und schmalen Grundfläche vor dem Ptolemaion erhoben hat.

Der Tordurchgang lag um ca. 70 cm höher als die Pflasterung der Quer- bzw. der Säulenstraße. Vermutlich wurde er sekundär angehoben und in byzantinischer Zeit ebenso wie der gesamte Bereich südlich des Torbaus von Grund auf umgestaltet. Vor dem Tordurchgang wurde aus mächtigen, klassischen Spolien eine rund 6 m lange und etwa 3,50 m breite Rampe oder Brücke errichtet (Abb. 9)<sup>31</sup>.

<sup>26</sup> Vgl. zur Grundfläche die Maße des Hadrianstors in Ephesos: Länge etwa 11,40 m und Breite nur 1,50 m bei einer rekonstruierten Gesamthöhe von 16,60 m, H. THÜR, *Das Hadrianstor in Ephesos* (FiE 11, 1). Wien 1989, Taf. 9–12.

<sup>27</sup> Vgl. P. RUGGENDORFER, *Die Grabungen am Ptolemaion 2001* (wie Anm. 16), 303f.

<sup>28</sup> Th. WIEGAND U. A., *Palmyra, Ergebnisse der Expeditionen von 1902 und 1917*. Berlin 1932, 127–132 Taf. 72. Zur Datierung vgl. K. S. FREYBERGER, *Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenistischen Osten. Zeugnisse eines kulturellen Konflikts im Spannungsfeld zweier politischer Formationen* (DaF 6). Mainz 1998, 74f.

<sup>29</sup> P. COLLART, *Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre*. Rom 1969, Taf. 21, 2.

<sup>30</sup> J. BALTU, *Les grandes étapes de l'Apamée sur l'Oronte*. *Ktéma* 2 (1977) 3ff. Abb. 3.

<sup>31</sup> P. RUGGENDORFER, *Die Grabungen am Ptolemaion 2001*, 303f.



Je drei Monolithe liegen nach Norden und nach Süden auf einem Pfeiler auf und bilden so den Baukörper. Er überspannte vermutlich einen Wasserlauf, der sich aufgrund einer Geländeabsenkung nach einem Erdbeben (?) gebildet hatte und über die aufgegebene Querstraße abgeleitet worden war. Während der nördliche Brückenkopf *in situ* angetroffen wurde, fehlen jegliche Hinweise auf den südlichen, der scheinbar abgetragen worden sein dürfte. Durch den nach Süden geneigten Baukörper wurde im Übrigen der erwähnte Niveauunterschied (70 cm) zwischen dem Durchgang des Torbaus und der Pflasterung der Säulenstraße rampenartig ausgeglichen.

### 2.2.2 Basis eines Standbildes des Flavius Theodosius

Am südlichen Ende der Säulenstraße zweigt ein rund 9,50 m breiter Straßenzug nach Nordosten zur Bischofskirche ab<sup>32</sup>. An dieser Kreuzung finden sich die Reste einer Basis für eine Statue des Flavius Theodosius (Abb. 10). Die Basis wurde an den Endpunkt des Oststylobats der Säulenstraße angesetzt und ragte so erheblich in die Kreuzung vor. Teile ihres Unterbaus und drei Blöcke ihrer aufgehenden Architektur haben sich *in situ* erhalten. Die Blöcke waren im Gesamten etwa 1,36 m breit und rund 1,60 m lang. Während die beiden Blöcke der Ost- und Westseite mit ihren Längsseiten aneinander gefügt sind, ist der südliche Block normal auf ihre Schmalseiten gesetzt, wodurch die Basis mit einer durchgehenden Blockfläche ohne Fugenteilung abschließt (Abb. 11)<sup>33</sup>.

Die Basis wurde sekundär in die Nordwand eines kleinen Gebäudes integriert, das direkt in die Straßenkreuzung eingebaut worden ist<sup>34</sup>. Offensichtlich ist der Bau, der aus einem Apsiden- und einem Nebenraum bestand, mit der Wasserversorgung in Zusammenhang zu sehen. Entlang der östlichen Innenwand des Nebenraumes verlief nämlich ein schmaler, eingedeckter Kanal, der durch eine Leitung von Norden gespeist wurde. Seine Abdeckplatten weisen keine *loculus*-Öffnungen auf. In beiden Räumen haben sich jedoch Fragmente mehrerer unterschiedlich großer Wasserschalen bzw. -becken sowie die dazugehörigen Standfüße gefunden. Nach Ausweis der Keramik- und Münzfunde stand das Brunnenhaus bis zum 8. Jh. n. Chr. in Verwendung und ist somit der dritten Phase der Säulenstraße zuzuordnen.

An den Blöcken der östlichen und der westlichen Langseite der Basis legen T-förmig gearbeitete Klammerlöcher nahe, dass hier noch weitere Blöcke – zumindest in der Originalaufstellung – angeschlossen haben. Ob dieses auch für die vorliegende Sekundärverwendung zutrifft, konnte anhand des *in situ* Bestandes nicht mehr eruiert werden<sup>35</sup>.

Nachdem Flavius Theodosius unter Valentinian I. in Karthago nach einem Hochverratsprozess 376 n. Chr. hingerichtet worden war, rehabilitierte Theodosius I. nach seiner Thronbesteigung das Ansehen des Vaters. So ehrte der Senat Flavius Theodosius im Jahre 384/85 n. Chr. in Rom durch Reiterstatuen<sup>36</sup>. In der Folge schlossen sich die Provinzen als Loyalitätsbeweis

<sup>32</sup> Die Pflasterung dieser Straße ließ sich nur bis auf eine Breite von 3,70 m verfolgen, danach wird sie von dem kleinen, in die Straßenkreuzung eingebauten Gebäude überlagert. Unter dem Boden des Gebäudes hat sich allerdings sein Nordstylobat erhalten, wodurch seine Gesamtbreite mit rund 9,50 m gesichert ist. Die Westwand der Bischofskirche orientiert sich am Verlauf dieses monumentalen Straßenzuges.

<sup>33</sup> An der Südseite befindet sich auch die Stifterinschrift der Basis, die ebenso wie ein weiteres Dekret auf der Westseite noch unpubliziert ist.

<sup>34</sup> Vgl. den Einbau einer Kapelle in einem Kreuzungsbereich in Perge, A. M. MANSEL, *Recent Archaeological Research in Turkey*. Perge 1973. *AnatSt* 24 (1974) 49.

<sup>35</sup> Das Fragment einer profilierten Abdeckplatte, das vor der Westseite der Basis im Bachbett auf der Pflasterung der Säulenstraße gefunden wurde, trägt an seiner Oberseite die stark beschädigte Einlassung zur Aufnahme einer Statue. Es kann dem Monument aufgrund des Fundortes allerdings nur hypothetisch zugewiesen werden. Vgl. H. S. ALANYALI – A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, *Urbanistische Forschungen in der Oststadt von Limyra* (wie Anm. 14), 381 Anm. 121.

<sup>36</sup> *RE* V A, 2 (1934) 1937–1940 s. v. Flavius Theodosius (9) (W. ENSSLIN).



Abb. 9:  
Nordansicht der Brücke  
(Neg. Nr. Li 01/634627,  
Foto: L. FLIESSER)



Abb. 10:  
Luftaufnahme Brunnenhaus  
(links die Statuenbasis)  
(Neg. Nr. Li 97/720540,  
Foto: N. GAIL)



Abb. 11:  
Südansicht der Basis des  
Flavius Theodosius-  
Standbildes (Detail)  
(Neg. Nr. Li 98/525-28,  
M 333, Foto: N. GAIL)

gegenüber dem Sohn dem stadtrömischen Vorbild an<sup>37</sup>: Die Doppelprovinz Calabria und Apulia weihte ihm etwa ein vergoldetes Reiterstandbild<sup>38</sup> und auch aus Stobi und Antiochia sind Reiterstandbilder bezeugt, wobei letzteres 387 n. Chr. bei einer Revolte beschädigt worden ist<sup>39</sup>.

Da sich an der limyräischen Basis aufgrund der Ausmaße ein langrechteckiger und breiter Zuschnitt abzeichnet und die Unterschiede zu einfachen Statuenbasen evident sind, wird in Analogie zu den angeführten Beispielen gleichfalls die Interpretation als Basis einer Reiterstatue erwogen<sup>40</sup>.

### 2.3 Ostweststraße

Östlich der erwähnten Basis geht die Säulenstraße in einen etwa 10,85 m breiten, weniger qualitativvoll gearbeiteten Straßenabschnitt südlich der Bischofskirche über (Abb. 3). Sein Straßenkörper wird zu beiden Seiten von einem einstufigen Unterbau mit Stylobat und anschließenden Hallen gerahmt.

Die Porticus im Norden schmückte ein polychromer Mosaikboden, der auf mehreren kleinen Flächen *in situ* angetroffen wurde<sup>41</sup>. An die Südporticus schloss ein Raum an, von dem sich der Eingang mit sekundär überbautem Schwellstein und den beiden Tüргewänden sowie mehrere Innenmauern mit Resten von Feinputz erhalten haben (Abb. 12). Die Auswertung des Fundmaterials legt eine intensive Nutzung vom 4. bis ins 7./Anfang 8. Jh. n. Chr. nahe<sup>42</sup>.

Vor der Nordwestecke des Bischofspalastes zweigt ein 5,60 m breiter und annähernd parallel zur Westwand des Gebäudes orientierter Straßenzug gegen Süden ab (Abb. 3). Sein Straßenbelag bestand aus gestampftem Erdmaterial, das mit Mörtel, Ziegelsplitt und Schotter durchsetzt war, sowie aus den Deckplatten eines breiten Abwasserkanals. An den zweistufigen Oststylobat schloss eine Räumlichkeit mit polychromem Fußbodenmosaik an (Abb. 13)<sup>43</sup>. Die Farben der ca. 1,5 × 2 cm großen Tesserae sind zwei unterschiedliche Weißtöne (Kalkstein, Marmor), zwei Rotschattierungen (Ziegel, Marmor) und ein Grün (Basalt). Dargestellt ist ein geometrisches Muster<sup>44</sup> aus Rechtecken, die mit Flecht- und Winkelbändern miteinander verbunden sind, und

<sup>37</sup> Vgl. die Statue des Flavius Theodosius vor dem Hadrianstempel in Ephesos, *IvE* 2 (1979) 306; F. A. BAUER, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos*. Mainz 1996, 287f. Anm. 111f.

<sup>38</sup> *CIL* IX 333.

<sup>39</sup> F. A. BAUER, *Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike*, 288.

<sup>40</sup> Vgl. die einfachen Statuenbasen vor dem Hadrianstempel in Ephesos, *IvE* 2 (1979) 306. Rekonstruiert man im Norden einen der Südseite identischen Block, dann ergeben sich für die limyräische Basis eine Breite von 1,36 m und eine Länge von rund 2,25 m.

<sup>41</sup> Der Mosaikboden wurde in den Resten der Nordhalle an der Kreuzung am Ende der Säulenstraße und in der So 18 südlich des Bischofspalastes nachgewiesen. Zudem konnte er an mehreren Stellen im Bett des sog. Kirchenbaches angetroffen werden.

<sup>42</sup> Vgl. J. VROOM, The Late Roman-Early Byzantine finds from the excavations at the eastern city of Limyra. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1997. *XX KST* 1998 (1999) II, 143ff. mit Abb. 5f. Vgl. auch die in die Jahre zwischen 650–690 n. Chr. datierten Holzklotze eines Dachstuhls, die nördlich des Bischofspalastes sichergestellt wurden, H. S. ALANYALI – A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, Urbanistische Forschungen in der Oststadt von Limyra, 378 Anm. 112.

<sup>43</sup> Ebd., 379f.; H. S. ALANYALI – A. PÜLZ – P. RUGGENDORFER, Die Grabungen in der Oststadt. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1996. *XIX KST* 1997 (1998) II, 11ff.; H. S. ALANYALI – P. RUGGENDORFER, Die Grabungen in der byzantinischen Oststadt von Limyra. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1997. *XX KST* 1998 (1999) II, 141; A. PÜLZ – L. SCHACHNER, Die Grabung westlich vor dem sog. Bischofspalast. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1998. *XXI KST* 1999 (2000) II, 85f.

<sup>44</sup> Von den zahlreichen Vergleichsbeispielen von Mosaikböden mit demselben Dekorationsschema seien erwähnt die Südostporticus der Ostbasilika von Xanthos: H. METZGER, Campagne de 1971 au Létoon et à Xanthos. *TürkAD* 20-1 (1973) 119 Fig. 9; die Basilika in Idyros/Kemer: T. ÖZARAL, Fouilles d'Idyros (1976–1977). In: *Actes du colloque sur la Lycie antique, Istanbul 1977*. Paris 1980, Taf. 16 und die Porticus der Thermenpalästra in Perge: J. İNAN, Perge Kazısı 1984 Çalışmaları. *VII KST* 1985 (1986) I, Abb. 27f.





Abb. 12: Ostweststraße, Ansicht des Türgewändes in der Südporticus  
(Neg. Nr. Li 94/M 371, Foto: N. SAUTNER)



Abb. 13: Mosaikboden vor der Westfassade des Bischofspalastes  
(Neg. Nr. Li 96/511-2, M 484, Foto: N. GAIL)

aus hochkant gestellten Quadraten. Diese sind wie die Rechtecke mit unterschiedlichem Innendekor (etwa Hakenkreuzmäander, Schachbrett- und Zickzackmuster, Flechtband etc.) geschmückt. Das Gittersystem wird durch eine umlaufende Sägezahnleiste gerahmt. Als Randbordüre findet sich ein weißer Astragal aus abwechselnd liegenden Spindeln und kreisrunden Perlen. Auffallend sind die deutlichen Unregelmäßigkeiten in der Ausführung des Mosaiks, die sich etwa in den unterschiedlich großen Rechtecken und Quadraten manifestiert. Zudem weist die umlaufende Randbordüre farbliche Unterschiede auf, da die roten Zwickeldreiecke im Astragal und die roten Füllungen seiner einzelnen Elemente in der südlichen Raumhälfte durch





Abb. 14: Bischofspalast, Westfassade (Neg. Nr. Li 98/519-12, M 434, Foto: N. GAIL)

weiße ersetzt sind. Hervorzuheben sind außerdem zwei stehende Spindeln, die im südlichen Drittel der östlichen Bordüre zusätzlich dem Astragal beigefügt sind<sup>45</sup>.

Unklar ist die Funktion dieses besonders ausgestatteten Raumes, der im Süden in einer lediglich 1,86 m breiten (Innendurchmesser), ebenfalls mit einem Mosaikboden (mit Halbrossette) geschmückten Apsis endete. Zudem schloss im Norden eine 4,65 m tiefe Räumlichkeit mit Plattenboden an. Der bauliche Zusammenhang und die chronologische Stellung zum östlich angrenzenden sog. Bischofspalast (Abb. 14)<sup>46</sup> konnte im Zuge der Grabungen nicht geklärt werden. Die Funktionsbelegung des Gebäudes beruht im Übrigen auf der Existenz eines Apsidensaals am östlichen Ende sowie auf der unmittelbaren Nähe zur Bischofskirche. Daneben wurde verschiedentlich wegen eines nachgewiesenen Heizungssystems eine Nutzung als Therme ventiliert<sup>47</sup>. Zudem ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, wonach der Bau zunächst als römische Therme diente, ehe man ihn zu einem Episkopeion umgestaltete<sup>48</sup>. Diese neue Nutzung könnte

<sup>45</sup> Vgl. hierzu das grünweiße Paviment im nördlichen Apsisnebenraum der Bischofskirche. Das geometrische Muster wird hier von einem Gittersystem aus liegenden und auf die Spitze gestellten Quadraten gebildet. Sie sind mit unterschiedlichen Motiven geschmückt. Neben diversen Schuppenmustern, Flechtbändern und Blüten findet sich auch eine Stifterinschrift, die einen Presbyter Kyprianos sowie einen gewissen Acholios erwähnt. Vgl. A. RASLAGG, Die Mosaiken von Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen in Limyra aus den Jahren 1991–1996 (wie Anm. 14), 410–414 mit Abb. 33.

<sup>46</sup> Ausmaß: ca. 60 × 40 m, Mauerwerk: Bruchsteinmauern mit mehrlagigen Ziegelbändern sowie mittelgroßen Quaderblöcken. Nach dem bisherigen Forschungsstand scheint die Westseite des Komplexes ehemals die Hauptfassade dargestellt zu haben, wobei je eine ca. 1 m breite Tür in die beiden langrechteckigen Gebäudehälften führte. Dagegen ließen sich bislang an den Längswänden keine Zugänge feststellen. Vgl. etwa J.-P. SODINI, Les groupes épiscopaux de Turquie (à l'exception de la Cilicie). In: *Akten des 11. CIAC* 1986 (1989) I, 411; W. MÜLLER-WIENER, Bischofsresidenzen des 4.–7. Jhs. im östlichen Mittelmeer-Raum. In: *Ebd.*, 683f.; U. PESCHLOW, Die Bischofskirche in Limyra (Lykien). In: *Akten des 10. CIAC* 1980 (1984) II, 410.

<sup>47</sup> R. JACOBKE, Bericht über die byzantinischen Aktivitäten in Limyra von 1986–1990. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen 1984–1990 (wie Anm. 17), 173; C. FOSS, The Lycian coast in the Byzantine age. *DOP* 48 (1994) 38. Zu bedenken ist, dass eigene Thermenbereiche und Heizungssysteme in Bischofspalästen nichts Außergewöhnliches sind, vgl. hierzu etwa die Situation in Philippi, Ephesos, Side oder Gerasa, W. MÜLLER-WIENER, Bischofsresidenzen des 4.–7. Jhs. im östlichen Mittelmeer-Raum, 703.

<sup>48</sup> R. JACOBKE, Byzantinische Aktivitäten. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne Limyra 1989. *XII KST* 1990 (1991) II, 332.

mit der Errichtung der Bischofskirche<sup>49</sup> auf der anderen Straßenseite im ausgehenden 5. bzw. beginnenden 6. Jh. zusammenhängen<sup>50</sup>.

Im Gesamten sind sechs Bischöfe von Limyra überliefert<sup>51</sup>, das kirchenrechtlich dem Bistum von Myra unterstand. Es handelt sich um Diatimos (375) sowie Lupikinos (381) im 4. Jh. und um Stephanos (451) im 5. Jh. Wo sich ihre Bischofskirche in der Stadt befand, ist bislang unbekannt<sup>52</sup>. Für das Jahr 553 ist schließlich Theodoros, für 787 Bischof Leon und für das Jahr 879 ein Nikephoros überliefert. Danach verlieren sich die Spuren der Bischöfe. Allerdings ist Limyra diesbezüglich kein Einzelfall in der Region: Die *Notitiae episcopatum Ecclesiae Constantinopolitanae*<sup>53</sup> verzeichnen nämlich für das beginnende 10. Jh. eine kirchliche Neuorganisation, in deren Zuge 13 Bistümer in Lykien aufgelassen wurden; unter den aufgelisteten Namen tauchen neben Limyra auch Orte wie Phaselis, Olympos, Rhodiapolis oder Antiphellos und Kyana auf, deren Bischöfe ihr Bistum ebenfalls noch auf der Kirchenversammlung von 879 in Konstantinopel vertreten hatten. Im Gegenzug wurden nun neue Bistümer eingerichtet, unter denen auch Phoinix, das heutige Finike, genannt wird. Dieses Bistum ist aber nicht als das Nachfolgebistum von Limyra zu verstehen, sondern es ist ein Bischofssitz, der das Gebiet mehrerer ostlykischer Bistümer zusammenfasste<sup>54</sup>.

Bislang fehlen Hinweise darauf, wo die Bischöfe nach der vermuteten Aufgabe der Oststadt im ausgehenden 7. bzw. im frühen 8. Jh. residierten<sup>55</sup>.

### 3. Kirche beim Ptolemaion

Bereits 1989 wurde an der Ostseite des Ptolemaions eine frühbyzantinische Kirche<sup>56</sup> angeschnitten, wobei ein Teil der Apsis sowie des Mittelschiffs ans Tageslicht kamen. Wegen lokalpolitischer Probleme konnten die archäologischen Untersuchungen am Bau allerdings erst im Jahre 2000 wieder aufgenommen und im Jahr darauf die Kirche zur Gänze freigelegt werden<sup>57</sup>.

---

<sup>49</sup> Allgemein zur Kirche vgl. U. PESCHLOW, Die Bischofskirche in Limyra (Lykien), 409–421; DERS., Nachuntersuchungen an der Bischofskirche. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen 1991–1996, 384–390. Eine monographische Vorlage der Anlage durch U. PESCHLOW befindet sich in Vorbereitung. Die Interpretation des Baus als Bischofskirche ist sehr wahrscheinlich, auch wenn sie sich nur auf Indizien (Größe, Ausstattung, Lage, Fehlen eines weiteren, ähnlich dimensionierten Kirchengebäudes in der Stadt etc.) stützen kann.

<sup>50</sup> Mit dieser Umgestaltungsphase dürfte auch die Schließung des Eingangs in der Westfassade des Nordflügels verbunden sein, da hier nun der mosaikgeschmückte Apsidenraum zu liegen kam.

<sup>51</sup> M. LE QUIEN, *Oriens Christianus* I. Repr. Graz 1958, 972. Zur Kirchengeschichte vgl. R. M. HARRISON, Churches and Chapels of Central Lycia. *AnatSt* 13 (1963) 118–124; C. FOSS, The Lycian coast in the Byzantine age, 2f.; R. JACOBKE, Limyra als Sitz byzantinischer Bischöfe. In: J. BORCHHARDT, *Die Steine von Zémuri* (wie Anm. 2), 111–116.

<sup>52</sup> Es fanden sich bei den Untersuchungen an der Bischofskirche keine Hinweise auf eine Vorgängerkirche.

<sup>53</sup> J. DARROUZÈS, *Notitiae episcopatum Ecclesiae Constantinopolitanae (Géographie ecclésiastique de l'empire byzantin 1)*. Paris 1981, 76.

<sup>54</sup> Die jüngsten Nachrichten über die Bischöfe finden sich im Übrigen im Internet ([www.bistum-wuerzburg.de/bwo/opencms/bistum/persolichkeiten/vergangenheit/weihbischofs\\_liste.html](http://www.bistum-wuerzburg.de/bwo/opencms/bistum/persolichkeiten/vergangenheit/weihbischofs_liste.html)), dem zu entnehmen ist, dass Alfons KEMPF, Weihbischof von Würzburg, bis zu seinem Tod im Jahre 1999 auch Titularbischof von Limyra war.

<sup>55</sup> Neue Erkenntnisse zur Stadtgeschichte sind von den derzeitigen Untersuchungen in der Weststadt von Limyra zu erwarten, die seit 2002 von Th. MARKSTEINER durchgeführt werden.

<sup>56</sup> Vgl. P. RUGGENDORFER, Die Grabung im Osten des Ptolemaions – So 14. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1989. *XII KST* 1990 (1991) II, 330f.; DERS., Archäologische Beobachtungen am Ptolemaion in Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen 1984–1990, 161; A. PÜLZ, Eine frühchristliche Kirche beim Ptolemaion in Limyra. In: F. BLAKOLMER U. A. (Hg.), *Fremde Zeiten. Festschrift J. Borchhardt* I. Wien 1996, 239–250; DERS., Die frühbyzantinische Kirche beim Ptolemaion von Limyra/Lykien, *Forum Archaeologiae* 25/XII/2002 (<http://farch.net>).

<sup>57</sup> Vgl. S. KUCHER – P. RUGGENDORFER – A. WETZER, Die Grabungen am Ptolemaion. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2000. *XXIII KST* 2001 (2002) I, 420ff. und A. PÜLZ, Ptolemaion Ost: Die Kirche beim Ptolemaion. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001. *XXIV KST* 2002 (2003) II, 305f. Die Aufnahme und Auswertung der zahlreichen Funde sind noch nicht abgeschlossen.

Bei dem nach SO orientierten Gebäude (Abb. 4) handelt es sich um eine schiefwinkelig angelegte, etwa 15 m lange und 10,30 m breite (Innenmaße) Emporenbasilika aus Bruchsteinmauerwerk (Mauerstärke: 65 cm), der im Osten eine Rundapsis vorgeblendet war (Abb. 15). Je drei Säulen teilten das 5 m breite Mittel- von den 2 m breiten Seitenschiffen ab. In der Apsis – ihre Konche war ehemals mit einem polychromen Glasmosaik geschmückt – fand sich ein fünfstufiges Synthronon<sup>58</sup> eingestellt. Hinweise auf eine bischöfliche Kathedra fehlen. Das um eine Stufe erhöhte Presbyterium dehnte sich bis zur ersten Säulenstellung aus und war durch zwei marmorne Schrankenplatten vom Mittelschiff getrennt. Von diesen haben sich zahlreiche Fragmente<sup>59</sup> erhalten, die als Zentralmotiv ein erhabenes Kreuz auf einer Kreisscheibe zeigen (Abb. 16)<sup>60</sup>, während die Rückseiten undekoriert blieben<sup>61</sup>. Ein einzelnes Bruchstück einer beidseitig dekorierten Marmorplatte<sup>62</sup> legt auch eine Abschränkung an der nördlichen und an der südlichen Schmalseite des Presbyteriums nahe. Je eine Tür verband die drei Kirchenschiffe mit dem Vorraum, dessen westliche Abschlusswand von der Stadtmauer sowie dem Podium des Ptolemaions gebildet wurde. Er konnte vom Süden her betreten bzw. verlassen werden, zudem führte ein weiterer Durchgang im Norden in angesetzte Räumlichkeiten<sup>63</sup>.

Genau in der Längsachse des Mittelschiffs<sup>64</sup> wurden die Reste des Unterbaus eines Ambo angetroffen<sup>65</sup>, der auf den Plattenboden (Kalkstein) der Kirche aufgesetzt worden ist. Auf einem der erhaltenen Fragmente des Kanzelbodens findet sich auf der oberen Abschlussleiste der Anfang einer Stifterinschrift (+ EYXH ἸΩΑΝΝΟΥ ΝΙΚΟ...). Dem marmornen<sup>66</sup> Ambo können auch zwei Treppenwangen (Abb. 17)<sup>67</sup> zugeordnet werden. Sie zeigen in einem profilierten Rahmen ein Tropfenkreuz, von dessen Standhaste ein Wellenband ausgeht, das in einem Efeublatt endet. Beide Wangen wurden nicht in Versturzlage beim Ambo, sondern im Presbyterium sichergestellt, wo man sie sekundär als Bodenplatten verlegt hatte<sup>68</sup>. Aufgrund der erhaltenen Fragmente der Kanzel sowie der *in situ* befindlichen Reste des Unterbaus kann die Anlage als zweiläufiger Ambo rekonstruiert werden<sup>69</sup>, dessen Kasten über je drei Stufen im Osten und Westen erreicht werden konnte.

Den Hauptanteil an Funden bilden über 400 Fragmente von Kalksteinplatten, die in den drei Kirchenschiffen angetroffen wurden. Sie konnten in den letzten Jahren 16 verschiedenen, nur auf der Vorderseite reliefierten Platten unterschiedlicher Größe zugewiesen werden. Exemplarisch seien einige hervorgehoben:

<sup>58</sup> 20 cm hoch und 20 cm tief. Vom Mosaikschmuck der Konche blieben nur zahlreiche kleine Glastesserae erhalten, die aus dem Schutt im Presbyteriumsbereich geborgen werden konnten. Sie erlauben keine Rückschlüsse auf das ehemalige Aussehen, auch wenn die Vielzahl der blauen Steinchen an einen blauen Hintergrund denken lässt.

<sup>59</sup> Als ursprüngliche Größe ist ein Ausmaß von 120 × 87 cm (Li 93 So 14 Pl 17) bzw. 150 × 85–90 cm (Li 93 So 14 Pl 18) zu rekonstruieren.

<sup>60</sup> Vgl. die Marmorplatten aus der Bischofskirche, U. PESCHLOW, Die Bischofskirche in Limyra (Lykien) (wie Anm. 46), 419 Abb. 8.

<sup>61</sup> Sie zeigen lediglich einen umlaufenden Rand, der durch Abarbeitung der Plattenoberfläche (Reduzierung des Gewichts) erzielt wurde (Stärke von bis zu 7 cm an den Rändern gegenüber lediglich 3,5 cm im Zentrum).

<sup>62</sup> Li 03 So 14 Pl 19. Das Fragment zeigt auf einer Seite eine Kreuzhaste auf einer erhabenen Kreisscheibe, auf der anderen Seite kommt dagegen der Kreuzbalken direkt auf dem Reliefgrund zu liegen.

<sup>63</sup> Diese wurden nur angeschnitten und nicht näher untersucht.

<sup>64</sup> Damit folgte man der im kleinasiatischen Raum üblichen Tradition, vgl. J.-P. SODINI, Note sur deux variantes régionales dans les basiliques de Grèce et des Balkans: Le tribelon et l'emplacement de l'ambon. *BCH* 99 (1975) 585–588.

<sup>65</sup> Der Unterbau weist eine Länge von 3,1 m und eine Breite von nur 65 cm auf.

<sup>66</sup> Der weiße, grob kristalline Marmor unterscheidet sich deutlich vom grau-bläulich geäderten der Schrankenplatten.

<sup>67</sup> Inv. Nr. Li 93 So 14 Ambo 1. Höhe: 92 cm, Breite: 65 cm, Stärke: 15 cm. Die Rückseite wurde grob geglättet.

<sup>68</sup> Offensichtlich hatte der Ambo im Zuge einer nicht näher fassbaren Umbau- oder Reparaturphase seine Funktion verloren. Wohl gleichzeitig scheint man auch den Hohlraum unter dem Kanzelkorb mit verschiedenen Architekturfragmenten aufgefüllt zu haben.

<sup>69</sup> Zu diesem Typ s. P. H. F. JAKOBS, *Die frühchristlichen Ambone Griechenlands*. Bonn 1987, 44–50.





Abb. 15: Grabungsareal am Ptolemaion, Kirche und Torbau, Luftbild (Neg. Nr. Li 01.530-24, Foto: L. FLIESSER)



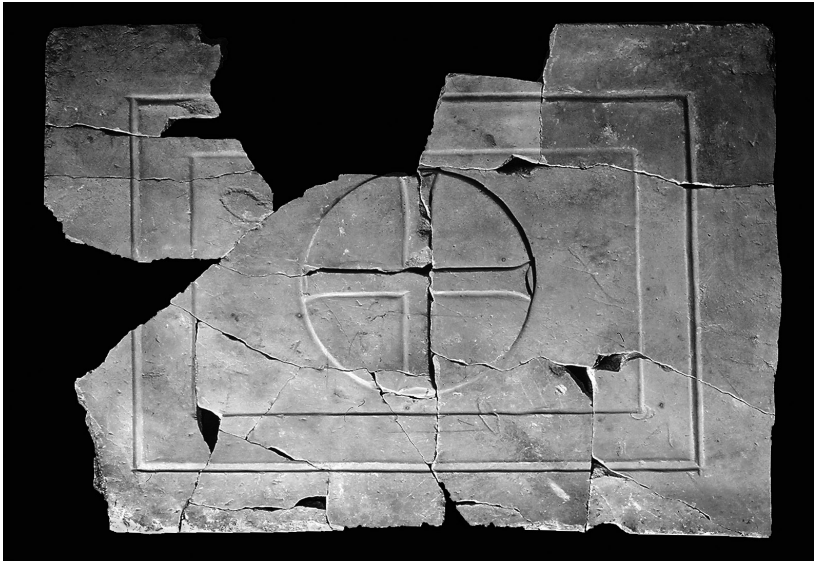


Abb. 16: Kirche, marmorne Abschränkungsplatte (Foto: A. PÜLZ)

Auf einer Platte findet sich etwa die Darstellung eines in einen Kreis eingeschriebenen Staurogramms<sup>70</sup>, dessen untere Standhaste von zwei Fischen flankiert wird (Abb. 18)<sup>71</sup>. Die Zwickel zwischen Kreis und einrahmender Randleiste werden von Weinreben ausgefüllt. Die Darstellung der Fische mit den spitz zusammenlaufenden, aufgebogenen Mäulern, den Kiemendeckeln mit einem Dorn, den Schuppen

und der dreigeteilten Schwanzflosse orientiert sich offensichtlich nicht an bekannten Vorbildern in der Natur. Vielmehr sind hier Merkmale von Fischen wie auch von Delphinen in einem Tier vereint<sup>72</sup>. Daher kann auch nicht festgestellt werden, ob der Künstler die Wiedergabe einer bestimmten Fischart, von Meeressäugern oder gar von Phantasiewesen intendierte. Letztere scheinen auf den Fragmenten einer weiteren Platte mit Fischen bzw. fischähnlichen Wesen dargestellt worden zu sein (Abb. 19)<sup>73</sup>.

Zwei beinahe zur Gänze erhaltene Platten zeigen im Überschneidungsfeld zweier ineinander gestellter Quadrate jeweils einen Pfauenvogel (Abb. 20)<sup>74</sup>. Die Vögel stehen inmitten von Pflanzen bzw. Blättern und halten ein Dreiblatt im Schnabel. In den Ecken des Rahmens finden sich ebenfalls Dreiblätter. Zwischen diesen sind schließlich Rosettenblüten innerhalb eines stilisierten Blattkranzes wiedergegeben.



Abb. 17: Kirche, Treppenwange des Ambo (Foto: A. PÜLZ)

Ein Weinstock, zwischen dessen Reben mit Blättern und Trauben verschiedene Tiere zu sehen sind, findet sich auf mehreren, sehr ähnlich gestalteten Platten wieder. Dargestellt sind verschiedene Vögel und Paarhufer (Ziegen, Cerviden etc.), die sich an den Blättern und den Trauben laben. Daneben spielt aber auch das

<sup>70</sup> Bereits 1989 wurden die ersten Fragmente dieser Platte geborgen, vgl. A. PÜLZ, Eine frühchristliche Kirche beim Ptolemaion in Limyra (wie Anm. 56), 242 Abb. 6.

<sup>71</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 1, Maße: 95 × 94 cm, 24 Fragmente.

<sup>72</sup> Vgl. A. PÜLZ, Eine frühchristliche Kirche beim Ptolemaion, 244ff.

<sup>73</sup> Im Unterschied zu Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 1 haben sich auf den Fragmenten von Li 03 So 14 Pl 2 allerdings keine Hinweise auf ein Kreuz oder einen Kreis erhalten.

<sup>74</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 9, Maße: 100 × 76 cm, 28 Fragmente und drei aber nicht anpassende Bruchstücke.

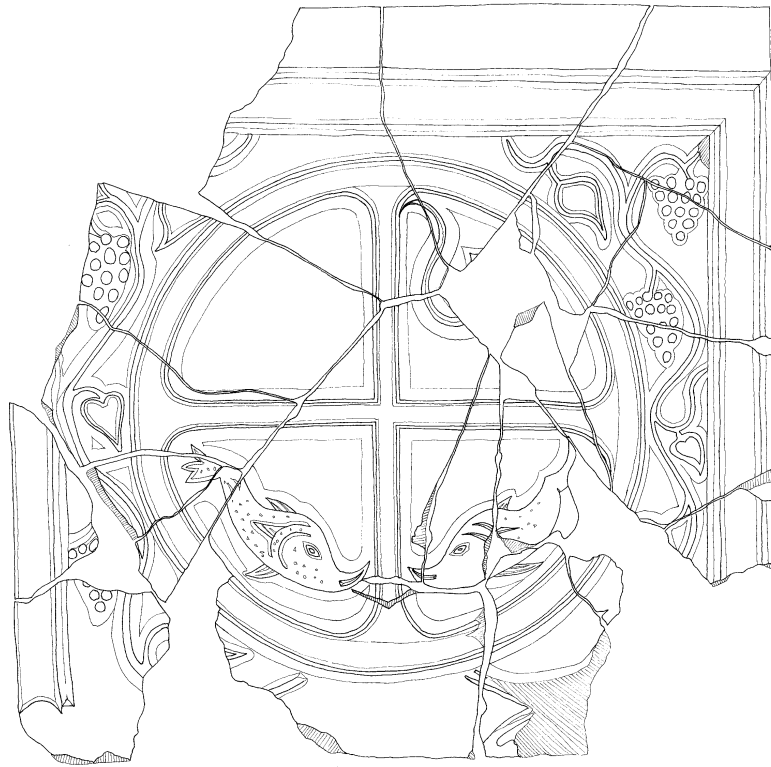


Abb. 18: Kirche, Platte mit Kreuzesdarstellung und Fischen (Umzeichnung)  
(Zeichnerische Aufnahme: N. PIEPER)



Abb. 19: Kirche, Platte mit Fischen (Detail) (Foto: A. PÜLZ)





Abb. 20: Kirche, Platte mit Pfauarstellung  
(Foto: A. PÜLZ)



Abb. 21: Kirche, Platte mit Tierdarstellungen  
(Foto: A. PÜLZ)



Abb. 22: Kirche, Platte mit Tierverfolgung (Detail)  
(Foto: A. PÜLZ)

Motiv der Jagd eine entscheidende Rolle, das in verschiedenen Varianten wiedergegeben wurde. So finden sich etwa Raubvögel, die mit ihrem großen, gebogenen Schnabel sowie mit den Krallen kleinere Artgenossen zu schlagen scheinen, und nicht näher bestimm- bare Raubtiere, die Ziegen oder Cerviden nachstellen (Abb. 21)<sup>75</sup>.

Erwähnenswert ist eine Platte, auf der die Verfolgung eines Tieres wiedergegeben ist, das nach links oben zu flüchten scheint (Abb. 22)<sup>76</sup>. Von diesem sind allerdings nur mehr die Hinterläufe erhalten, die jedoch eindeutig als Pfoten zu bezeichnen sind. Dage- gen weisen bei den anderen Jagdszenen die

<sup>75</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 6, Maße: 102 × 76 cm, 36 Fragmente.

<sup>76</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 3, heute im Archäologi- schen Museum in Antalya. Maße: Breite: 89 cm, erhal- tene Höhe: 82 cm, 15 Fragmente. 2003 konnten sieben weitere Fragmente zusammengefügt werden, die an den oberen Bruch in der linken Hälfte der Platte anzupassen sind.





Abb. 23: Kirche, Doppelplatte (Foto: A. PÜLZ)

verfolgten Tiere durchwegs Paarhufe auf. Vielleicht kann daher diese Szene als Verfolgung eines Hasen rekonstruiert werden<sup>77</sup>.

Auf den zusammengesetzten Platten finden sich aber auch deutlich friedlichere Themata. So zeigt ein zu zwei Dritteln erhaltenes Exemplar<sup>78</sup> zwischen zwei Weinstockstämmen einen Kantharos. An seinem Gefäßrand wurden zwei – nur fragmentarisch erhaltene – Tiere antithetisch dargestellt. Aufgrund der erhaltenen Vorderläufe kann jedoch eindeutig festgestellt werden, dass es sich hierbei um einen Pflanzenfresser (mit Hufen) und um ein Raubtier (mit Pranken) gehandelt haben muss. Jäger und Opfer standen also vereint, um sich am Wasser im Kantharos zu laben. Ein ganz ähnlicher Duktus ist auch auf einer Platte (Abb. 23)<sup>79</sup> zu sehen, die im Zentrum einen Blattkranz mit eingeschriebenem Kreuz zeigt. Zu beiden Seiten finden sich wieder je ein Kantharos, aus denen Weinranken wachsen. Zwei Vögel sind in den oberen Zwickeln dargestellt, die durch die mit Blattwerk geschmückte Randleiste und den zentralen Kranz gebildet werden. In den unteren beiden Zwickeln sind zwei Tiere dargestellt, die von den Trauben bzw. von einem Blatt fressen. Das Tier rechts kann wohl als eine Ziege (Hufe, kurzer Schwanz, zotteliges Fell) bezeichnet werden, wogegen das Tier links ein Raubtier (lange Rute, Pranken) zu sein scheint.

Aber auch Platten ohne Tierdarstellungen fanden in der Kirche Verwendung. Erwähnt sei ein Exemplar, das ein lateinisches Kreuz innerhalb eines undekorierten Rahmens zeigt. Aus dem Kreuzbalkenschnittpunkt wachsen je ein Dreiblatt, die leeren vier Felder zwischen den Hasten sind mit je einer Rosette geschmückt.

Als Themata finden sich also durchwegs Motive aus Fauna und Flora, die ikonographische und -logische Überlegungen zur Bedeutung und dem Symbolgehalt der dargestellten Pflanzen (Weinstock) und der einzelnen Tiere (Fische, Pfaue, Hirsche etc.) erlauben. Ungeachtet der Symbolik<sup>80</sup> und ihrer Bedeutung für die Kirche als liturgischem Raum sei besonders auf die getroffene Auswahl durch den Künstler oder den Auftraggeber hingewiesen, da diese offensichtlich durch die lokale Fauna und Flora bestimmt ist. Typisch für das Küstengebiet Lykiens

<sup>77</sup> Vgl. das bekannte Bild: Hund–Hase, U. TREU (Hg.), *Physiologus. Frühchristliche Tiersymbolik*. Berlin 31987, Kap. 56, 103f.

<sup>78</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 11, Maße: 73 × 81 cm, 21 Fragmente.

<sup>79</sup> Inv. Nr. Li 03 So 14 Pl 16, Maße: 98 × 182 cm, 93 Fragmente.

<sup>80</sup> Auf eine ikonographische Auswertung soll in diesem Zusammenhang verzichtet werden. Eine solche ist für die monographische Vorlage des Monuments durch A. PÜLZ vorgesehen.



Abb. 24: Kirche, Gesimsfragment  
(Neg. Nr. Li 89/D 480, Foto: W. REITER)



Abb. 25: Kirche, Kapitell von der Empore  
(Neg. Nr. Li 89/D 483, Foto: W. REITER)

fenden Gesimses mit einem Akanthusfries (Abb. 24)<sup>83</sup>, der in regelmäßigen Abständen von einem tief hinterarbeiteten Kreuzmedaillon unterbrochen wird, vor allem eine Reihe von Kapitellen erhalten. Sie sind durchwegs aus Kalkstein gearbeitet und weisen mit 37–38 und 45–46 cm zwei unterschiedliche Höhenmaße auf. Es liegt nahe, sie entsprechend ihrer Größe entweder der Empore oder dem Erdgeschoß zuzuordnen.

in frühbyzantinischer Zeit waren wohl noch Steinhühner, Raubvögel, Hunde, Hasen, Ziegen, Cerviden, Bären und Löwen<sup>81</sup>. Auch die wiederholte Wahl des Weinstocks scheint in dieses Konzept zu passen.

Die Kalksteinplatten sind im Durchschnitt etwa 100 cm hoch und etwa 80 cm breit<sup>82</sup>. Die Stärke beträgt bei den Platten durchgehend ca. 4 cm. Lediglich ein Exemplar hebt sich mit dem Maß von 185 × 98 cm ab (Abb. 23). Dementsprechend weist die Doppelplatte auch eine Stärke von 5,5 cm und eine leichte Verjüngung zum Inneren hin auf. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind sämtliche Kalksteinplatten der Empore der Kirche zuzuweisen, wo sie die einzelnen Interkolumnien der Seitenschiffe verschlossen. Die Fixierung geschah mittels Schrankenpfosten sowie durch ca. 5 cm breite Einlassrillen in den Basen der Emporensäulen. Solche Ausnehmungen fehlen dagegen bei den *in situ* befindlichen Basen des Erdgeschoßes.

Von der Bauornamentik der Basilika hat sich neben zahlreichen Fragmenten eines umlau-

<sup>81</sup> Für die informativen Diskussionen danken die Verfasser Univ.-Prof. Dr. G. FORSTENPOINTNER, Dr. G. WEISENGRUBER und Dr. A. GARLIK – alle Institut für Anatomie der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Die bildliche Wiedergabe lokaler Flora und Fauna ist weiter nicht verwunderlich und allgemeiner Usus. Vgl. etwa die Tierdarstellungen auf den Mosaiken vom Berg Nebo in Jordanien, die z. B. Kamele, Berglöwen, Bären, Esel u. ä. zeigen, also Tiere, die für die betreffende Region typisch waren bzw. sind. M. PICCIRILLO, *The Mosaics of Jordan*. Amman 1993, 134ff.

<sup>82</sup> Die Größen der Platten, deren Höhe und Breite gesichert sind, variieren; Höhen: zwischen 94 und 103 cm, Breiten: zwischen 76 und 95 cm.

<sup>83</sup> Inv. Nr. Li 89 So 14 Ptol. Ost 1233. Erh. Länge 74 cm, Höhe 21 cm, Tiefe 17 bzw. 7 cm.

Bei den Kapitellen der Empore handelt es sich um korinthische Säulenkapitelle, bei denen die Zone der Hochblätter weggefallen ist (Abb. 25)<sup>84</sup>. Aus einem 3,5 cm breiten stilisierten Blattband wachsen lediglich vier Akanthusblätter, die die Eckvoluten unterfangen. Die dazwischen liegende Kalathosfläche ist zur Gänze mit Blattwerk überzogen und fallweise mit einem lateinischen Kreuz geschmückt<sup>85</sup>. Der Blattkranz zeigt die großgezackte Variante des Akanthus mit kerbschnittartig behandelter Oberfläche der Blattfinger. Die Blätter liegen ohne Hinter-schneidung flach auf dem Kapitellkörper auf, wobei durch die starke Krümmung der untersten Zacken der Lappen ovale Buchten entstehen.

Bei den Werkstücken des Erdgeschoßes handelt es sich dagegen um korinthische Kapitelle mit Kranz- und Hüllblättern in Form des feingezahnten Akanthus. Der Kalathos ist auch hier zur Gänze mit Blattwerk bedeckt. Auffallend sind die verkürzte Zone der Hochblätter sowie die Außenhelices, die direkt unter den Abakusecken ansetzen und sich sogleich zu Voluten (mit blattgeschmückten Schultern) eindrehen<sup>86</sup>.

Interessanterweise konnte kein sekundär verwendetes Kapitell in der Kirche geborgen werden. Alle Exemplare sind aus Kalkstein gefertigt und scheinen eine in sich geschlossene Gruppe zu bilden. Daher liegt die Annahme nahe, dass sie eigens für den Bau gefertigt wurden. Dagegen ließ sich bei den sichergestellten Säulenschäften Kalkstein sowie auch Marmor als Material feststellen. Gerade die Marmorschäfte weisen unterschiedliche Stärken und Auflagerdurchmesser auf, womit sich auch die leicht divergierenden Unterlagermaße der Kapitelle des Erdgeschoßes erklären lassen. Auf die Verwendung von Kämpferelementen als Bindeglied zwischen Kapitell und Architrav bzw. Archivoltenansatz verzichtete man zur Gänze und folgte scheinbar damit einer lokalen Eigenart<sup>87</sup>.

Durch die Verwendung unterschiedlichen Materials für die Ausstattung verschiedener Bereiche in einem Bau (i. e. importierter Marmor im Erdgeschoß und lokaler Kalkstein auf der Empore) versuchte man offensichtlich, den jeweiligen Anbringungsort besonders zu akzentuieren<sup>88</sup>. Farbreste am umlaufenden Gesims sowie auf einigen der Brüstungsplatten belegen im Übrigen die ehemalige polychrome Verzierung der Ausstattung.

Die sichergestellten Architekturfragmente sowie die liturgische Ausstattung, i. e. die Altarschranken und der Ambo, legen aufgrund des reichen Vergleichsmaterials der Küstenstädte sowie der zahlreichen bekannten Kirchenbauten im nahegelegenen Hinterland eine Datierung der kleinen Basilika in der ersten Hälfte des 6. Jhs. nahe<sup>89</sup>. Dieser zeitliche Ansatz wird ferner

<sup>84</sup> Inv. Nr. Li 89 So 14 Ptol. Ost 427. Höhe: 37 cm, Unterlager-Dm: 34 cm, Oberlager: 50 × 50 cm.

<sup>85</sup> Da das Kapitell nur an einer Seite mit einem Kreuz dekoriert ist, handelt es sich wohl um die dem Mittelschiff zugewandte Schauseite.

<sup>86</sup> Die Kapitelle sind noch nicht aufgenommen und untersucht worden, weshalb auf nähere Ausführungen verzichtet werden muss.

<sup>87</sup> „... darf man wohl annehmen, daß auch das Kämpferkapitell in Lykien bekannt gewesen sein mußte, aber hier nicht angenommen wurde. Wenn das so war, wäre das eine Bestätigung für den eher konservativen Charakter der Werkstätten“ – U. PESCHLOW, Tradition und Innovation: Kapitellskulptur in Lykien. In: U. PESCHLOW – S. MÖLLERS (Hg.), *Spätantike und byzantinische Bauskulptur. Beiträge eines Symposions in Mainz, Februar 1994 (Forschungen zur Kunstgeschichte und Christlichen Archäologie 19)*. Stuttgart 1998, 75.

<sup>88</sup> Vgl. hierzu etwa die Kirche des Hl. Demetrios in Thessaloniki, in der man durch Säulen aus importiertem Marmor die Abgänge in die Krypta besonders hervorhob, B. BRENK, Zum Baukonzept von Hagios Demetrios in Thessaloniki. *Boreas* 17 (1994) 31 u. 37.

<sup>89</sup> S. hierzu u. a. O. FELD, Die Kirchen von Myra und Umgebung. In: J. BORCHHARDT (Hg.), *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit (IstForsch 31)*. Berlin 1975, 398–424; P. GROSSMANN – H.-G. SEVERIN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien. Ergebnisse zweier Surveys (IstForsch 46)*. Tübingen 2003; R. M. HARRISON, Churches and Chapels of Central Lycia (wie Anm. 51), 125–151; U. PESCHLOW, Tradition und Innovation: Kapitellskulptur in Lykien, 67–76; DERS., Die Architektur der Nikolaoskirche in Myra. In: J. BORCHHARDT (Hg.), *Myra*, 303–359; DERS., Materialien zur Kirche des H. Nikolaos in Myra im Mittelalter. *IstMitt* 40 (1990) 207–258. Vgl. auch die jährlichen Berichte zu den Grabungen in Myra seit 1989 von Y. ÖTÜKEN in den *KST*.



durch den stratigraphischen Befund untermauert. Schwieriger scheint dagegen eine zeitliche Einordnung der Brüstungsplatten auf den Emporen mit ihrem ‚mittelbyzantinischen‘ Erscheinungsbild zu sein. Sie setzen sich deutlich von den bekannten Plattenbeispielen Lykiens in frühbyzantinischer Zeit ab, bei denen eine klare Verteilung auf zwei Ebenen (erhabenes Relief auf planem Grund) gegeben ist<sup>90</sup>. Erwähnt sei ferner eine Technik, bei der die Konturen des Reliefs aus der Oberfläche geschnitten wurden, ohne aber den Hintergrund abzusenken. Dadurch kamen Hintergrund und Darstellung auf einer Ebene zu liegen<sup>91</sup>. Dagegen wurden die etwa 0,5 cm tiefen Reliefs bei den limyräischen Exemplaren mittels Kerbschnitttechnik herausgearbeitet und die durch die sehr flach angesetzten, mit Werkzeugen erzeugten Grate zusätzlich abgeflacht und abgerundet. Dadurch entstand eine ‚wellige‘ Oberfläche mit fließender Niveauhöhe des Reliefgrundes. Direkte Vergleiche zu dieser Technik konnten von den Verfassern im kleinasiatischen Raum nicht gefunden werden. Bei der Ausführung der Tiere und der Pflanzen fällt im Vergleich zu den bekannten Darstellungen der justinianischen Zeit das Fehlen jeglicher Plastizität auf, liegen die Tiere doch ganz flach, in nur einer Reliefschicht vor dem Grund. Jedoch finden sich noch Innenzeichnungen, die nicht auf die Angabe von knappen Kerben beschränkt sind. Vielmehr werden Details wie etwa die Augen in den Pfauenfedern oder das zottelige Fell an den Hinterläufen der Ziegen wiedergegeben. Zudem ist die ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. zunehmende Steifheit in der Bewegung der Tiere noch nicht zu erkennen<sup>92</sup>. Es sei auch auf die naturalistische Wiedergabe der Pflanzen hingewiesen.

So scheinen die Brüstungsplatten auch der justinianischen Zeit anzugehören, wobei die erwähnten Charakteristika nicht als Hinweis auf ein jüngeres Entstehungsdatum als vielmehr als lokales Kolorit einer lykischen Werkstatt zu bewerten sind.

Im Kircheninneren wurden zahlreiche Dachziegelfragmente sowie Eisennägel (wohl vom hölzernen Dachstuhl) gefunden. Sie legen zusammen mit den Holzkohlefragmenten sowie den Brandspuren an den Wänden und der Bauplastik eine Feuerzerstörung des Gebäudes nahe. Ob diese mit den Arabereinfällen ab der Mitte des 7. Jhs. in Verbindung steht oder von einem für die erste Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. angenommenen Erdbeben<sup>93</sup> ausgelöst wurde, ist nicht zu entscheiden.

Offensichtlich hat man bald nach diesem Brand die noch aufrecht stehenden Partien der Ruine umgelegt und die Kirche mit Schutt und Erde sowie einer Steinsplittschicht abgedeckt. Dadurch wurde auch der sonst übliche Steinraub unterbunden. Unterstützt wird diese Vermutung durch die Verteilung der Schrankenplattenfragmente in den Sondagen, wurde doch der Großteil der Bruchstücke, die zu einer Platte gehören, in unmittelbarer Nähe zueinander in den Kirchenschiffen – also in Sturzlage – gefunden. Die Niederlegung des Gebäudes und die Planierung des Areals könnten vielleicht mit der Aufgabe der Ost- und der Neubewehrung der Weststadt (im 7./8. Jh. n. Chr. ?) in Zusammenhang stehen.

<sup>90</sup> S. hierzu etwa die Fragmente von Wandverkleidungsplatten aus Xanthos, J.-P. SODINI, *Sculptures lyciennes d'époque paléochrétienne à représentations humaines et animalières*. *RA* 1976/1, 345f. Abb. 8f. (Darstellungen von Hirschen) oder die Platten aus der Bischofskirche in Limyra, U. PESCHLOW, *Die Bischofskirche in Limyra (Lykien)* (wie Anm. 46), 419 Abb. 9 (Kreuz innerhalb eines Blattkranzes).

<sup>91</sup> Vgl. etwa Platten aus Isthada (Th. MARKSTEINER – Ph. NIEWÖHNER, *Die Kirche von Isthada in Lykien*, in diesem Band).

<sup>92</sup> S. hierzu etwa die Reliefs des Ambos von Alikí/Thasos aus der 2. H. des 6. Jhs. n. Chr., P. H. F. JAKOBS, *Die frühchristlichen Ambone Griechenlands* (wie Anm. 69), 323–327, und eine Platte im Ephesos-Museum von Selçuk, Th. ULBERT, *Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes. Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts (MByM 10)*. München 1969, 64 und Kat. Nr. 50 (8. Jh.). Vgl. auch Th. ULBERT, *Untersuchungen zu den byzantinischen Reliefplatten des 6. bis 8. Jahrhunderts*. *IstMitt* 19–20 (1969–70) 339–357.

<sup>93</sup> P. GROSSMANN – H.-G. SEVERIN, *Forschungen im südöstlichen Lykien 1977*. *TürkAD* 25-2 (1981) 109 und U. PESCHLOW, *Spuren des byzantinischen Mittelalters in Lykien*. In: J. BORCHHARDT – G. DOBESCH (Hg.), *Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions, Wien 6.–12. Mai 1990 II (TAM Ergbd. 18 – Dph 235)*. Wien 1993, 60.



Abb. 26: Stadtmauer-Weststadt, Blick auf Kirche und Ptolemaion (Foto: A. PÜLZ)

#### 4. Die Stadtmauern von Limyra

Die Errichtung der Stadtmauern und die Teilung der Unterstadt von Limyra erfolgte zu einem archäologisch bislang nicht näher fassbaren Zeitpunkt (Abb. 2)<sup>94</sup>. Die zweischaligen Mauern waren aus großformatigen Kalksteinblöcken aufgezogen, wobei die Verfüllung aus kleinteiligem Steinmaterial und Erde bestand. Daneben fand aber auch eine Vielzahl von hellenistischen sowie römischen Architekturblöcken in der Mauer sekundäre Verwendung.

Der Oststadtring, der ein Areal von etwa 7,5 ha umschließt, zeichnet sich durch die geringe Anzahl von Wehrtürmen aus. Sie waren durchwegs zweigeschoßig über rechteckigem Grundriss errichtet. Während an der langen Südflanke nur zwei Türme nachzuweisen sind, ist an der Nordseite, an der man auch die kaiserzeitlichen Thermen<sup>95</sup> in den Mauerring einbezog, eine deutlich stärkere Bewehrung festzustellen. Da stadtsseitige Aufgänge offensichtlich fehlen, scheinen die Kurtinen keinen Wehrgang gehabt zu haben. Einzig das Haupttor in der Ostflanke wurde von zwei Türmen bewacht, während die übrigen Eingänge keinen zusätzlichen Schutz erhielten (Abb. 26)<sup>96</sup>.

---

<sup>94</sup> Die Aufnahme und Auswertung der Keramik aus dem Bereich der Stadtmauern sind noch nicht abgeschlossen. Allgemein zur Stadtmauer vgl. J. GANZERT, *Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra (IstForsch 35)*. Tübingen 1984, 4ff.; U. PESCHLOW, *Spuren des byzantinischen Mittelalters in Lykien*, 65. Die eigentümliche Anordnung in Gestalt einer Zweiteilung dürfte aus Rücksicht auf einen nunmehr durch das Bestehen einer Brücke nachgewiesenen Wasserlauf gewählt worden sein, welcher wohl Drainagefunktion hatte und aus ungeklärten Gründen nicht in das befestigte Areal integriert wurde. Th. MARKSTEINER, *Die nachantiken Befestigungen von Limyra*. In: J. BORCHHARDT, *Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001. XXIV KST 2002 (2003) II*, 308.

<sup>95</sup> Vgl. hierzu J. SCHULZE, *Untersuchungen zur römischen Thermenanlage*. In: J. BORCHHARDT, *Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1994. XVII KST 1995 (1996) II*, 140f.; J. GANZERT, *Warmes Wasser an den „Verborgenen Wassern“ von Limyra. Beobachtungen aus den Jahren 1981/82 zur Thermenanlage in der östlichen Stadthälfte*. In: F. BLAKOLMER U. A. (Hg.), *Fremde Zeiten. Festschrift J. Borchhardt* (wie Anm. 56), 175–187. Allgemein A. FARRINGTON, *The Roman baths of Lycia: An architectural study (British Institute of Archaeology at Ankara Monographs 20)*. London 1995.

<sup>96</sup> Die besondere Bedeutung des Osttores fand auch in der Gestaltung der 2,32 m breiten Durchfahrt ihren Ausdruck, wobei man als seitliche Gewändesteine zwei kaiserzeitliche Relieflöcke versetzte. Das stadtauswärts gerichtete

Der Weststadtring umschloss in seiner letzten Phase eine Fläche von ca. 3 ha. Der Verlauf der spätantik-frühbyzantinischen Anlage ist nur noch an der Süd-, Ost- sowie Nordflanke eindeutig zu verfolgen. Eine Sperrmauer, die vom Podium des Ptolemaions ausging, stellte offenbar eine Verbindung zur Westflanke der Oststadt her und sicherte so zusätzlich den trichterförmigen Zwickel zwischen den beiden Mauerringen<sup>97</sup>. Der weststadtseitig gelegene Torzwinger<sup>98</sup> (Abb. 4) südlich des Ptolemaions ist im Übrigen ein sicherer Hinweis auf die ehemalige Existenz zweier voneinander unabhängiger Mauerringe, zwischen die man die kleine Basilika gesetzt hatte<sup>99</sup>.

Wohl in mittelbyzantinischer Zeit erfuhr der Weststadtring tiefgreifende Veränderungen<sup>100</sup>: In dieser zweiten Phase wurde etwa im Bereich der Nordflanke sowie in der nördlichen Hälfte der Ostseite die alte Mauer abgetragen und feindseitig durch wuchtige, bis zu 4 m breite Mauern mit zahlreichen runden und rechteckigen Türmen ersetzt. Dagegen begnügte man sich an anderen Stellen, wie etwa im Bereich des Ptolemaions, mit der Aufstockung der alten Kurtinen (Abb. 26).

Mit diesen fortifikatorischen Maßnahmen war eine Umgestaltung des Vorfeldes verbunden, in deren Zuge die Kirche bzw. ihre Ruine geschleift, die vom Ptolemaion abgehende Sperrmauer sowie der dem Ptolemaion nächstgelegene Abschnitt des Oststadtmauerringes abgetragen wurden. Ihr ehemaliger Verlauf scheint sich jedoch partiell in einer Fehlstelle in der Pflasterung der Säulenstraße abzuzeichnen.

Schließlich wurde das Gelände durch Aufschüttung planiert, wohl weil man direkt vor der Ostflanke der weiterhin genutzten Weststadt eine gut einsehbare und damit leichter zu verteidigende Ebene schaffen wollte. Münz- und Keramikfunde weisen auf einen *terminus post quem* für diese Arbeiten im ausgehenden 7. bzw. beginnenden 8. Jh. n. Chr., eine abschließende Auswertung des Fundmaterials steht allerdings noch aus<sup>101</sup>.

---

Relief des Südgewändes zeigte – wie auch sein nur mehr fragmentarisch erhaltenes nördliches Pendant – einen knapp unterlebensgroßen Palliat. Auf dem *in situ* befindlichen südlichen Basisblock haben sich im Gesamten vier nachträglich eingemeißelte Kreuze erhalten, vgl. A. KRICKL – G. SCHATNER, Das Osttor der spätantiken Oststadt von Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen in Limyra aus den Jahren 1991–1996 (wie Anm. 14), 367–374; DIES., Die Arbeiten im Bereich des Osttores. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1995. XVIII *KST* 1996 (1997) II, 171f. und 185 Abb. 14.

<sup>97</sup> P. RUGGENDORFER – A. WETZER, Die Grabungen am Ptolemaion. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 1999. XXII *KST* 2000 (2001) II, 66ff.; Th. MARKSTEINER, Die nachantiken Befestigungen von Limyra, 308.

<sup>98</sup> P. RUGGENDORFER, Ptolemaion West: Der Torzwinger im Südwesten des Ptolemaions. In: J. BORCHHARDT, Bericht der Grabungskampagne in Limyra 2001. XXIV *KST* 2002 (2003) II, 306.

<sup>99</sup> Die Südwand ihres Vorraums lehnte sich direkt an die Stadtmauer. Dieser Befund ist allerdings kein Beleg für eine relative Chronologie (Errichtung der Stadtmauer vor der Kirche), da die Südwand des Kirchenvorraumes nicht in die südliche Langhauswand der Kirche einbindet. Somit ist unklar, ob der unregelmäßige Vorraum gleichzeitig mit der Kirche oder erst sekundär angelegt worden ist.

<sup>100</sup> S. etwa Th. MARKSTEINER, Die Grabungen in der Weststadt von Limyra. In: J. BORCHHARDT U. MITARBEITER, Grabungen und Forschungen 1984–1990 (wie Anm. 17), 139f. u. 134 Abb. 3.

<sup>101</sup> „Einer Datierung dieser Neubefestigung kommt insofern besondere Bedeutung zu, als dass sich ein vergleichbarer Phasenablauf auch an den Befestigungen anderer lykischer Städte feststellen lässt. Direkt vergleichbar ist etwa die ebenfalls nur die Angriffsseite betreffende Verstärkung der Nordseite der „Lykischen Akropolis“ von Xanthos mittels eines turmbewehrten Mauerzuges“ – Th. MARKSTEINER, Die nachantiken Befestigungen von Limyra, 309 Anm. 18.



ABKÜRZUNGEN

AA	Archäologischer Anzeiger
AnatSt	Anatolian Studies
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
CIAC	Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
DaF	Damaszener Forschungen
DOP	Dumbarton Oaks Papers
Dph	Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
FiE	Forschungen in Ephesos
IGR	Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes
IstForsch	Istanbuler Forschungen
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
IvE	Inschriften von Ephesos
KST	Kazı Sonuçları Toplantısı
MByM	Miscellanea Byzantina Monacensia
MiChA	Mitteilungen zur Christlichen Archäologie
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
RA	Revue Archéologique
RE	Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
TAM Ergbd.	Tituli Asiae Minoris Ergänzungsband
TürkAD	Türk Arkeoloji Dergisi

Summary

Roman and early Byzantine monuments in Limyra: archaeological research (1997–2001)  
in the eastern part of the town and at the Ptolemaion

The excavations along the colonnade street (with three modifications) and the ‘East-Westroad’ have proved a continuous settlement in this part of the town up to the 8<sup>th</sup> c. AD.

During the Imperial period a monumental gate was built in the southeast of the Ptolemaion. Its singular passageway was flanked by triple columns. A quite uncommon semi-gable can be reconstructed directly above the arch of the gate. Some fragments of an inscription on its blocks advise the end of the 2<sup>nd</sup> c. AD (*terminus ante quem*) for the erection of the monument.

At the end of the colonnade street a base was found which probably carried an equestrian statue of Flavius Theodosius (second half of the 4<sup>th</sup> c. AD).

Furthermore a little three-aisled basilica situated north of the gate was excavated. This building deserves attention especially because of numerous findings of its architectural decoration (capitals, columns, architravs, cornice bits etc.) and liturgical furnishing (chancel screens, parts of an ambo, synthronon etc.). They point to the 1<sup>st</sup> half of the 6<sup>th</sup> c. AD for the erection of the basilica.